



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

66 (8.2.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-266984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-266984)

Großfilm
der Europa



RAH

chicksal
el Tetjus
stehen des Films
Diehl
ieck
Golling

die heroischen
Wiggers, die
des vergessenen
die erregenden
gestellten Films
Marc Roland
zier
gramm
CHE

UM

STAG
BRUAR
11 UHR

EN-
L
USSES

schleim-
leger
Rosengarten
Holz, N 7, 9
k, Mittelstr. 17
meinde, Rat-
verhaus Däch,
haus, Fischer-
Jask Kohler,
chbestellung
beim
ehrs-Verein
lephon:
252 58

Sozialfreisobanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Sozialfreisobanner“ erscheint 12mal wöchentlich, und kostet monatlich 2,20 RM bei Trägersubskription einschließlich 0,50 RM. der Postabrechnung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen können die Träger sowie die Postämter entgegen. In der Zeitung am Erscheinungsort durch höhere Gewalt verhindert, besteht kein Anspruch auf Ersatzlieferung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Willensgebieten. — Für unbenutzte einseitige Manuskripte wird kein Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die halbjährliche Mißmeterzeile 10 Pf. Die vierteljährliche Mißmeterzeile im Teilzeit 45 Pf. Für keine Anzeigen: Die halbjährliche Mißmeterzeile 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme: für Frühauflage 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Großmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zustellungs- und Erscheinsort Mannheim. Redaktioneller Geschäftsbereich: Mannheim. Postfach 1000. Verlagsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A 5. Jahrgang Nr. 66

MANNHEIM

Freitag, 8. Februar 1935

Polens Weg zur Großmacht

Marshall Pilsudskis Verfassungsreform / Ausbau der Regierungsgewalt zu einem autoritären System

(Drahtmeldung unfere Korrespondenten)
Warschau, 8. Febr. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die geplante polnische Verfassungsreform in kurzer Zeit Wirklichkeit werden wird. Die Bestimmung des Zeitpunktes hängt lediglich von dem Willen des Marshalls Pilsudski ab, der auch als geistiger Urheber des Reformwertes bezeichnet werden muß. Wenn man die Linie von der Gründung der polnischen Republik — damals eines kleinen europäischen Staates — bis zur jetzigen Position dieses Landes verfolgt, so wird man nicht bestreiten dürfen, daß das Ziel, in die Reihe der Großmächte Europas einzurücken, mit Beharrlichkeit und Erfolg im Auge behalten wurde. Hand in Hand damit ging der innere Aufbau der jungen Republik, wobei sich schon nach wenigen Jahren zeigt, daß die geltende Verfassung keineswegs den Bedürfnissen des Staates entspricht. Die Reformpläne führen zurück bis auf das Jahr 1926. Uns interessieren vor allen Dingen diejenigen Punkte, die sich mit dem

Ausbau der Regierungsgewalt zu einem autoritären System beschäftigen. So ist beispielsweise vorgesehen, daß der Staatspräsident vollkommen unabhängig vom Sejm sein soll, daß die Minister nur ihm verantwortlich sind und infolgedessen das Parlament keinerlei Möglichkeiten hat, die Regierungsmitglieder zu stürzen. Die Rolle des polnischen Senates wird in Zukunft der des englischen Oberhauses ähnlich sein, womit gleichzeitig eine qualifizierte Auswahl seiner Mitglieder verbunden ist. Drei Kategorien polnischer Bürger können in ihn gewählt werden, nämlich die Aktivisten des Legionärkreises, die Mitglieder des Ordens „Polonia Restituta“ und Angehörige der „Legion der Verdienstvollen“. Bei dem Orden „Polonia Restituta“ handelt es sich um eine Auszeichnung für Verdienste im polnisch-russischen Krieg. Der „Legion der Verdienstvollen“ gehören solche Männer an, die infolge ihrer Leistungen für den Staat als Vorbilder für die Allgemeinheit zu betrachten sind.

Der Parlamentarismus ist in Polen heute praktisch schon überlebt. Nichtsdestoweniger wünscht Pilsudski die Staatsführung vollkommen unabhängig zu machen von der bestehenden Minderheitsopposition, den sogenannten Nationaldemokraten, die im Laufe des letzten Jahrzehntes durch ihre regierungsblödsinnige Haltung dem Staate allerhand zu schaffen machten. Während vor einigen Jahren noch die Regierung keine absolute Mehrheit im Parlament hatte, verfügt sie seit 1930 im Sejm über die absolute, im Senat über eine qualifizierte Mehrheit. Wenn in den nächsten Wochen der Verfassungsentwurf vom Parlament verabschiedet sein wird, dann ist auch der innerpolitische Aufbau der polnischen Republik dank der Energie Pilsudskis in muster-gültiger Weise und nach dem autoritären Prinzip zum Segen des Landes durchgeführt.

„... in Richtung auf den Frieden“ MacDonald über das Londoner Übereinkommen

London, 8. Febr. (SB-Funk.) Ministerpräsident MacDonald hielt am Donnerstagabend in Luton in der Grafschaft Bedford eine Rede, in der er sich mit dem englisch-französischen Abkommen beschäftigte. Dieses Abkommen, so führte er u. a. aus, sei die wirksamste Vorbeugungsmaßnahme gegen einen Angriff vor, die jemals von der internationalen Diplomatie getroffen worden sei. Wenn es trotzdem in der Welt einen Angreifer geben sollte, der einen Krieg plane, so wisse dieser Staat, daß er, sobald er seine Flugzeuge zum Angriff gegen seinen Feind entsende, er sich einer Verbindung von Mächten gegenüber befinde, die ihm einen Sieg vollständig unmöglich machen würde. Dies sei ein großer Schritt zum Frieden, ein großer Schritt, um einen Krieg unvorstellbar und unmöglich zu machen. Außerdem würde Großbritannien, wenn dennoch ein Krieg ausbräche, nicht allein dastehen. MacDonald äußerte sodann die Ansicht, sowohl Deutschland (?) wie Frankreich hätten Forderungen gestellt, die das andere Land in dieser Form nicht hätte mit Ehren annehmen können. Die Schwierigkeit bei einer

solchen Frage bestehe darin, zu entscheiden, mit wem man zu verhandeln anfangen solle. Wir begannen, sagte der Ministerpräsident, mit beiden Ländern gleichzeitig und gab eine Erklärung ab, die gegenwärtig vom deutschen Volk geprüft wird. Ich hoffe, das Ergebnis wird sein, daß Deutschland von neuem im Völkerverbund erscheinen wird mit dem „Ehrenkreuz“, auf den es Anspruch erhebt. Frankreich und Deutschland könnten dort in Sicherheit miteinander sprechen, und die Folge dieser Aussprache würde hoffentlich darin bestehen, daß die zerstörte Straße zu einem größeren internationalen Abkommen über die Rüstungen wiederhergestellt würde und daß die Nationen einen weiteren wesentlichen Schritt in Richtung auf den Frieden zurücklegen würden. Zu dem englisch-französischen Abkommen über einen Luftangriff erinnerte MacDonald daran, daß die Arbeiterpartei im Jahre 1924 das Genfer Protokoll angenommen habe, das sich auf die gleichen Geopfergründe gründete.

Luftschutzfragen vor der französischen Kammer

Paris, 8. Febr. Die Aussprache über die Luftschutzbilliege in der Kammer wurde vertagt. Meinungsverschiedenheiten bestehen letzten Endes wegen der Finanzierung. Während die Regierung augenscheinlich beabsichtigt, in erster Linie die Gemeinden zur Tragung der Kosten heranzuziehen, liegen Gegenanträge auf eine staatliche Unterstützung für die Organisation des Luftschutzes vor. Im Hinblick auf die bevorstehenden Gemeindevahlen könnte die Aussprache eine gewisse politische Bedeutung erhalten.

Zusammentreffen Simons mit Caval und Flandin?

Paris, 8. Febr. (SB-Funk.) Der „Welt Parisien“ rechnet damit, daß Außenminister Sir John Simon, der heute in Paris eintrifft, Gelegenheit nehmen wird, mit Ministerpräsident Flandin und Außenminister Laval zusammenzutreffen. Die Vertreter der beiden Regierungen, so schreibt das Blatt, die soeben in London eine gemeinsame Erklärung abgegeben hatten, würden auf diese Weise Gelegenheit haben, ihre ersten Eindrücke auszutauschen, die ihnen ihre Vertreter in Berlin über die Aufnahme ihrer Erklärung übermittelt hätten.

Francois Poncet reist nach Paris

Paris, 8. Febr. (SB-Funk.) Die Berliner Vertreter der großen Pariser Informationsblätter erklären übereinstimmend, daß der französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, wahrscheinlich Ende dieser Woche zur Berichterstattung nach Paris kommen werde.

Ausbau des Marinearsenals von Brest

Paris, 8. Febr. (SB-Funk.) Das Marinearsenal von Brest wird in aller nächster Zeit erweitert werden. Die ersten Arbeiten, die jetzt einer Lyoner Firma zugeschrieben worden sind, bestehen in der Anlegung eines neuen Kais von 1250 Meter Länge, um die großen Schiffe, wie den Panzerkreuzer „Dunkirk“, fertigzustellen. Diese Arbeiten sind auf 40 Millionen Franken veranschlagt worden. Man hat die neuen Kai-Anlagen absichtlich so groß gewählt, damit sie auch für die 35 000-Tonnen-Panzerkreuzer aufnahmefähig sind, die Frankreich demnächst auf Kiel zu legen beabsichtigt.

Französische Sahara-Expedition

Paris, 8. Febr. Mit Unterstützung des Pariser Alpenklubs wird eine aus vier Personen bestehende französische Expedition das Audia-Hochland im Gebiet der Tuareg (Sahara), dessen Gipfel in 3000 Meter Höhe liegen, erforschen. Die Forscher wollen im März aufbrechen.

Internierung deutscher Kommunisten in Holland

Den Haag, 8. Febr. (Eig. Meld.) Die „Het Vaderland“ berichtet, erwägt die niederländische Regierung die Internierung der in den Niederlanden verhafteten deutschen Kommunisten. Die niederländischen kommunistischen Organisationen haben eine Reihe von Protestkundgebungen gegen die Festnahme und die Ausweisung der Kommunisten angekündigt.

Japans Flotte, die stärkste der Welt?

Tokio, 8. Febr. (Eig. Meld.) In der japanischen Marinekommission erklärte Marineminister Osugi, daß die Kampfkraft der japanischen Flotte bezüglich der einzelnen Einheiten und der Besatzungen höher sei als die entsprechende ausländischer. Auch die japanische Schiffbautechnik befinde sich auf einem höher entwickelten Stand als die des Auslandes.

Vorboten einer Pariser Krise

Paris, 8. Febr. (SB-Funk.) Das Ergebnis der Abstimmung über die vom Ministerpräsidenten Flandin am Donnerstag in der Kammer gestellte Vorfrage war in den Bandelängen lebhaft besprochen worden, weil der Ministerpräsident bisher noch nie eine so geringe Anzahl von Stimmen auf sich vereint hat und weil man in diesem Ergebnis die ersten Vorboten einer Krise des Burgfriedenskabinetts erblicken wollte. Das ursprünglich veröffentlichte Ergebnis von 318 gegen 262 Stimmen ist für

die Regierung aber noch ungünstiger, als die Wirklichkeit aussieht. Denn nach genauer Prüfung hat sich herausgestellt, daß nur 29 Abgeordnete für den Antrag Flandins und 24 dagegen gestimmt haben. Bezeichnend für die Stimmung in radikalsozialistischen Kreisen ist auch der Umstand, daß sich ihre Fraktion mit der sozialistischen Fraktion dahin geeinigt hat, die Entwaffnung und Auflösung der sogenannten faschistischen Organisationen zu einem gemeinsamen Vorstoß gegen die Regierung zu benutzen.



Blick in das neue Schulgebäude in der Rheinbadallee Berlin-Dahlem während der Eröffnungsschere Alfred Rosenbergs. Das Haus wird als Internat zunächst etwa 80 Personen, vorwiegend Studenten, aufnehmen, die schon im Ausland waren oder die Absicht haben, ins Ausland zu gehen. Das Lehrpersonal stellen das Außenpolitische und das Auswärtige Amt.

Die Presse im zweiten Jahre des nationalsozialistischen Staates

Von Max Amann, Präsident der Reichspressekammer

Am 13. Dezember 1933 erhielt ich jene Rundgebung, deren Zweck es war, der deutschen Presse den Weg in den Nationalsozialismus zu weisen und ihr für die Erfüllung dieser Aufgabe, in der ihre Existenz begründet liegt, eine Uebergangsfrist größerer Ruhe als in den vorangegangenen Monaten zu sichern. Diesem zeitbedingten Zweck dienete insbesondere Riffer 2 der Anordnung vom 13. Dezember 1933.

Die Rundgebung sprach von der Notwendigkeit, die durch das Reichskulturkammergesetz geformte Standesgemeinschaft zu einer wirklichen, im Inneren jedes Standesgenossen empfundenen und verantworteten Verbundtheit zu gestalten. Stolz auf die eigene Arbeit und gekleidetes Gefühl für die unbedingte Wahrung der Berufsehre sollten hierzu ebenso verdienen wie die Erkenntnis, daß der Presseberuf eine kulturelle und nicht eine wirtschaftliche Betätigung ist. Die Klarstellung gegenüber allen, die es angeht, daß die Aufgabenerfüllung im Bereich der Presse nicht aus einer wirtschaftlichen Betätigung abzuleiten ist und daß die einzelne Zeitung nicht nur nach dem wirtschaftlichen Erfolg bewertet werden kann, ferner „daß die wirtschaftliche Föhrung eines Zeitungsunternehmens und dementsprechend ihr Erfolg erst in der tatsächlichen Erfüllung der pressemäßigen Aufgabe ihre stütze und berufsetzliche Begründung findet“, schien mir besonders erforderlich.

Es wurde ausdrücklich betont, daß die deutsche Presse als Gesamtheit noch weit davon entfernt ist, eine Einheit zu sein, da diese Einheit nicht das Ergebnis äußerer Vorgänge, als vielmehr nur die Folge einer inneren Umwandlung im Denken, Fühlen und Trachten jedes einzelnen unteres Standes sein konnte. Einer Umwandlung, die für sehr viele eine völlige Umkehr erfordert, und die für manche zu vorziehen unendlich war, ist und kein wird, weil die persönlichen Voraussetzungen hierfür fehlen.

Die Einheit der deutschen Presse kann immer nur durch und in nationalsozialistischer Gefinnung vorhanden sein

Schon vor nunmehr einem Jahre forderte ich daher die einer solchen inneren Umwandlung Unfähigen auf, ihrerseits die entsprechenden Folgerungen zu ziehen, damit sie nicht von anderer Seite gezogen werden müssen.

Um vorwärts zu kommen, scheint es mir am zweiten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution Zeit zu sein für die Beantwortung der Frage, ob das seit dem Dezember 1933 vergangene Jahr den Wunsch nach einer in sich einheitlichen deutschen Presse der Erfüllung nähergebracht hat.

Die Beantwortung dieser rein faktischen Frage ergibt sich unter völligem Verzicht auf alle persönlich-menschlichen Erwägungen und Empfindungen aus den sachlichen Gesichtspunkten, die der Nationalsozialismus und als Weltanschauung und in seinen Auffassungen über das Pressewesen verbindend vorschreibt. Der Nationalsozialismus ist als das für die Zukunft und Entwicklung des deutschen Volkes entscheidende innere Lebensgesetz zu verstehen, als daß er sich mit keinen Erkenntnissen und Forderungen begnügen könnte. Die Zukunft des deutschen Volkes hängt davon ab, daß er nicht Theorie ist, sondern in der Gestaltung des Lebens praktisch durchgesetzt wird. Es bleibt daher eine solche Selbstverständlichkeit, daß die deutsche Presse, deren Zustand und innere Haltung bis zur nationalsozialistischen Revolution in ihrer Mehrheit alles andere als

nationalsozialistisch war, eine völlige innere Umwandlung erfahren mußte, um Presse im Sinne des Nationalsozialismus zu werden. Von dieser Notwendigkeit erweist auch verlässliche Leistungsabfälle nicht. Meine selbstverständliche Feststellung, daß der Wettbewerb unbedingt auf die Auswertung der eigenen pressemäßigen Leistung abgestellt sein muß, wurde gerade von den Verlagen, die die innere Wandlung am nötigsten haben, vielfach in der Eigenwerbung zu dem Schlagwort mißbraucht, daß allein die Leistung entscheide. Meine ausdrückliche Feststellung, daß die Gefinnung hierfür Voraussetzung sei, wurde nicht erwähnt.

Die innere Umwandlung der Presse

aber kann immer nur eine Umwandlung der sie gestaltenden Menschen sein. Wer auf Verlegerseite hierzu unfähig ist und diese Unfähigkeit mit dem Hinweis auf das Schriftstellergebot als unerheblich zu bezeichnen beliebt, beweist damit nur erneut die Tatsache, daß er persönlich im Rahmen einer im nationalsozialistischen Staat wirkenden Presse nichts mehr zu suchen hat. Der Nationalsozialismus kann keine Wunder vollbringen. Er vermag es infolge dessen nicht, denjenigen Verleger, dessen oberstes Gebot nicht das verantwortliche Wirken gegenüber Volk und Staat aus seiner Gefinnung heraus gewesen ist, als vielmehr der Wille, unter allen Umständen und unter jedem herrschenden System unter Verzicht auf die konsequente Vertretung einer eigenen Weltanschauung Geld zu machen, zum Nationalsozialisten umzugestalten. Um einer ruhigen und organischen Entwicklung des deutschen Pressewesens willen, von der insbesondere die Erhaltung derjenigen kleinen und mittleren Verlage abhängt, gegen die ein solcher Vorwurf nicht erhoben werden kann, spreche ich unweiblich aus, daß Verleger, die die Gestaltung ihrer Zeitung oder Zeitungen in erster Linie als ein Geschäft ansehen, das schließlich nach den Grundregeln des geschäftlichen Erfolges unter Anpassung an die jeweiligen politischen Konjunkturverhältnisse geführt wurde, künftig auf

Ich möchte erwarten, daß künftig ein Mißbrauch mit meinen Worten unterbleibe.

Leistung in der pressemäßigen Betätigung im nationalsozialistischen Staat setzt nationalsozialistische Gefinnung voraus.

Erfahrung und beste Hilfsmittel erleben sie nicht. Wo jene fehlt, ist die äußere Leistung wertlos. Wenn dann noch weitergehend in der Eigenwerbung erklärt wurde, es sei dem Nationalsozialismus völli galeichgültig, welche Zeitung gelesen werde, so richtet sich dieser sachlich grobe Unflug von selbst.

eine weitere Betätigung im deutschen Pressewesen verzichten müssen.

Der Nationalsozialist achtet infolge seiner eigenen weltanschaulichen Verwurzelung jeden ausreichen Streiter für eine Sache, auch wenn er selbst anderer Auffassung ist. Daraus erklärt sich die Großzügigkeit und Milderlichkeit, mit der der Nationalsozialismus in seiner Revolution gegenüber der nichtnationalsozialistischen Presse verfuhr. Es wäre ein Unrecht und ein staatspolitischer Fehler gewesen und würde es weiterhin bleiben, wenn diejenigen deutschen Zeitungen, die in ihrer nationalpolitischen Haltung, obwohl nicht nationalsozialistisch, doch ehrlich dem Geist des deutschen Volkes dienen wollten, mit einem Schlag vernichtet worden wären, zumal der Nationalsozialismus in keinem Denken über die Presse und gemäß seiner grundsätzlichen Einstellung zum Privateigentum durchaus nicht der Auffassung ist, als könne eine lediglich Staat und Volk unter Hintansetzung abträglichen Eigeninteresses dienende Presse notwendig in Privatbesitz herausgegeben werden. Mit dem Vorwurf der „Geschäfts- presse“ meint der Nationalsozialismus von jeder nicht die Tatsache des Bestehens von Privateigentum, als vielmehr jenen obenerörterten Mangel einiger mächtiger Verlage, die Gestaltung der Zeitung lediglich in erster Linie geschäftlich, konjunkturrellen Erwägungen zu überlassen.

Nationalsozialistische Gefinnungspresse

Ich bedauere es lebhaft, daß manche Kreise mit dem von mir mit der Anordnung vom 13. Dezember 1933 geschaffenen Uebergangszustand, dessen Dauer naturgemäß nicht zu lange bemessen sein konnte, die Auffassung verbinden, als wolle der Nationalsozialismus sich etwa mit dem Bestehen einer Presse abfinden, die entweder in ihrer weltanschaulichen Grundhaltung oder in ihren geschäftlichen Grundbühnen mit den Auffassungen des Nationalsozialismus nicht vereinbar ist. Demgegenüber kann nicht schärf genug betont werden, daß der Reichspressekammer als ständischer Pflichtorganisations im nationalsozialistischen Staat als oberste Aufgabe gesetzt ist, Kompromißlos das nationalsozialistische Denken über die Presse zur Wirklichkeit werden zu lassen. Deshalb können auch nicht im Einzelfall Entscheidungen getroffen werden, die von diesem Grundsatz abweichen. Nationalsozialisten können bei der Durchsetzung ihrer Aufgabe nicht willkürlich handeln, denn sie sind als Volltreiber der nationalsozialistischen Idee deren Werkzeuge. Der Nationalsozialismus belagt und fordert eine vielgestaltige Presse. Er lehnt das ausschließliche Bestehen einer Presse ab, die lediglich Konsumentencharakter besitzt. Diese unabänderliche Erkenntnis geht aber von dem Bestehen einer einheitlichen Grundlage, nämlich der nationalsozialistischen Weltanschauung aller pressemäßigen Tätigen, aus. Eine vom Nationalsozialismus belagte vielgestaltige Presse hat als unabänderliche Voraussetzung

Insolange kann die Presse als eines der Instrumente des Staates zur Willensbeeinflussung auch nur aus der nationalsozialistischen Weltanschauung den Nationalsozialisten gehalten werden. Garanti hierfür muß in erster Linie der Verleger und mit ihm in Zusammenarbeit der Schriftsteller sein.

In den zwei Jahren, die seit der nationalsozialistischen Revolution nunmehr vergangen sind, muß jeder in der Presse Tätige zu der inneren Entscheidung gekommen sein, ob er ein Kämpfer für die nationalsozialistische Weltanschauung sein kann oder nicht, ebenso wie sich für die dafür zuständigen Stellen in dieser Zeit ein Bild über die Zuverlässigkeit und Einnahme der die Presse gestaltenden Volksgenossen im wesentlichen ergeben hat, aus dem sich die Folgerungen ergeben. In diesen zwei Jahren ist auch die Vorbereitung für die zu erlassenden grundsätzlichen Bestimmungen geleistet worden, die es für die Zukunft ausschließen, daß eine Zeitung irgendeiner Sonderinteressen dient und nach Gesichtspunkten gestaltet wird, die der Verheißung einer wahren Volksgemeinschaft abträglich sind. Zu meiner großen Befriedigung konnte ich in einem Teil der Tagespresse, die früher Mittel konfessionellen Kampfes war, das ernste Bestreben beobachten, der unabänderlichen nationalsozialistischen Auffassung gerecht zu werden, daß es keine katholischen oder protestantischen Tageszeitungen gibt. Mit besonderer Befriedigung erfüllt es mich auch, daß meine im Dezember 1933 geäußerte Auffassung, daß ein Teil der Heimatpresse die stärksten Voraussetzungen für ein inneres, lebendiges Zusammenwachsen mit dem Nationalsozialismus besitze, ihre Bekräftigung gefunden hat. Was ich dabei unter „Heimatpresse“ verstanden wissen will, ist in der Rundgebung vom 13. Dezember 1933 gesagt. Ich will auch nicht unterlassen, ausdrücklich festzustellen, daß es auch unter den Zeitungen mit Reichswirkung seit die eine oder andere gibt, die schon vor dem 30. Januar 1933 gegenüber dem Nationalsozialismus eine Haltung eingenommen hat, die für den Nationalsozialismus bedeutsam war und ihn daher auch heute noch zur Anerkennung und Achtung dieser damaligen Leistung für die Zukunft verpflichtet. Es ist auch weiterhin meine Hoffnung, daß die Volksgenossen in der Presse, die sich der nationalsozialistischen Weltanschauung so unabänderlich und unmissbar aus einem inneren Muth heraus in Person und Wert verschrieben haben, wie wir es vor fünfzehn Jahren getan haben, im Zeichen des Nationalsozialismus immer mehr und mehr mit Partei und Parteipresse zusammenwachsen.

(Schluß folgt)



Bei einer Versuchgrabung des Historischen Museums der Pfalz innerhalb der Ruine der Abteikirche Limburg fand man unter der Plierung in geringer Tiefe das Originalplättchen Kaiser Konrad II., des Gründers der Limburg und des Doms zu Speyer. Die runde Plättchen zeigt das verteilte Bildnis des salischen Kaisers und die Umschrift „Conradus dei gratia Romanorum imperator Augustus“.

Bemerkungen

Joh geh'

zur Siguranta!

Das ist der Wunsch aller Rumänen. Denn er lehnt sich. Die Siguranta ist die politische Polizei des Königreichs Rumänien. Wird, hat ausgefüllt. In jeder Beziehung. Das beweist ein Beispiel aus Bukarest. Die hauptsächlichste Vermögenskontrollkommission hat auf Grund einer Anzeige den gewissenhaftesten Sigurantaagenten Alexandru G. Orgecu aufgefordert, nachzuweisen, wie es ihm gelungen sei, innerhalb sieben Jahren, während er in staatlichen Diensten stand, bei einem bestehenden Gehalt sich ein Vermögen von über 8 Millionen Lei zu „ersparen“. Die geforderte Nachweis soll Herrn Gorgecu ein ges Kopfschmerzen machen. Trotzdem ist er nicht sehr zerkürrt und behauptet, wenigstens durch Analogiefälle aus seinem Kollegenkreis seine Ersparnisse glaubhaft machen zu können. Vorüber wieder in der Kollegenchaft einzig Unruhe herrscht. Kurz und gut, die Siguranta ist selbst etwas unsicher geworden. Aber schließlich, warum sollen nur Gorgecu und Rumänen Vermögen erwerben können.

Ein Lump

rührt sich wieder

Wir hätten ihn fast vergessen, den „internationalen“ Pöbel und „großen“ Vagabunden Professor Friedrich Wilhelm Förster, der einstens sogar einen Münchener Ordinariusstuhl für Pädagogik „schmierte“. Wissen Sie noch, wie besagter Förster vor dem Kriege als geistiger Unrat in Deutschland verbreitete, als Pazifist mörderisch gegen das militärische Preußen zu Felde zog? Die Sache änderte sich erst, als Herr Professor Förster in den ersten Augusttagen 1914 heimlich über die Grenze nach Belgien und während des Krieges gegen das für sein Dasein kämpfende deutsche Volk eine landesverräterische Hebe in Gang setzte. Er war ständiger Mitarbeiter der ganz anders deutschen „Neuen Zürcher Zeitung“, deren Heftartikel gegen Deutschland, insbesondere die aus der Feder Herrn Försters, mit Vorliebe in der Presse des Reichsbundes zitiert worden sind und der deutschen Sache unermesslichen Schaden bereitet haben. Nach dem Kriege kam er mit den Separatisten Dornen und Genossen ins besetzte Rheinland und bestreite wieder gegen Deutschland. Er gab eine Zeitschrift heraus, die er „Die Menschheit“ nannte und die zum Übelsten gehört, was es an „einschlägiger“ Literatur überhaupt gibt. Vor einigen Jahren wurden in dem aufsehenerregenden Projekt, den der Friedensapostel Förster, ein Förster Försters, gegen deutsche Zeitungen eingestellt hatte, die finanziellen Hintermänner des ehemaligen Professors der Pädagogik Förster einbüßte. Auch Herr Benesch, der Außenminister der Tschechoslowakei, spielte unter ihnen eine sehr wesentliche Rolle.

Das darf man nicht vergessen, wenn auch das neue Deutschland diesen Lumpen längst gerichtet hat und ihn seiner Reichsangehörigkeit schimpflich entkleidete. Denn dieser Giftmischer hegt noch immer!

Trotz allem konnte es Herr Förster dieser Tage wieder wagen, im Pariser „Journal“ einen neuen Heftartikel gegen Deutschland vom Stapel zu lassen, um die braven, friedlichen Franzosen vor der deutschen Hinterhältigkeit und Lüge zu warnen. Deutsche Friedenserkündigungen, so sagt er, seien nur der Form nach Friedensverhandlungen, tatsächlich seien es immer Kriegserklärungen gewesen. Dieser Mann hat Treibigkeit, das muß man lassen, aber wirklich keine Treibigkeit, um die ihn ein anhänglicher Mensch, sei er Deutscher oder nicht, oder gar ausländischer Deutschenfeind, beneiden könnte.

Reichstagung der NS-Kulturgemeinde

vom 6.—12. Juni in Düsseldorf

Die diesjährige Reichstagung der NS-Kulturgemeinde findet vom 6. bis 12. Juni in Düsseldorf statt. Das Programm dieser bedeutungsvollen Tagung, zu der mehrere tausend Teilnehmer aus allen Teilen des Reiches erwartet werden, bringt u. a. eine Reihe wesentlicher Ausführungen aus den verschiedensten kulturellen Gebieten. Neben der Welturaufführung eines Filmes, der Spielhandlung und Kulturfest in organischer Verbindung zeigen soll, werden Schauspiele, Opern, Chorwerke und Konzerte sowie neue Kompositionen zur Wiedergabe kommen, die in ihrer Gesamtheit klar und eindeutig den Weg weisen wollen, auf dem die nationalsozialistische Kulturarbeit fortgesetzt werden soll. Die Tagung wird von Reichsdirektor Alfred Rosenberg eröffnet werden.

Letzter Tag für Ehrenkreuzanträge

Berlin, 7. Febr. Das Reichs- und Preussische Ministerium des Innern macht darauf aufmerksam, daß die Frist zur Stellung von Anträgen auf Verleihung des Ehrenkreuzes des Weltkrieges am 31. März dieses Jahres abläuft. Anträge, die nach diesem Tage gestellt werden können nur berücksichtigt werden, wenn der Antragsteller den begründeten Nachweis erbringt, daß ihm eine rechtzeitige Stellung des Antrages nicht möglich war. Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß dieser Entscheidungsgang nur beim Vorliegen ganz besonderer Umstände Aussicht auf Erfolg hat.

Der neuernannte Graf Ruff...

Gefährliche E

Fleming... endigung der... fuhnten, daß... Ringer ab d... doch keiner v... Juaren bekun... brett aus den... das Hauptmon... Entlastungsl... August 1931 a... Kriminalnachw... aus, daß ein... ein Nagelloch... heute vier auf... Grund dieser... drei neuen Ra... fersch angefer... gen Hauptm...

Deutsche Hei

Berlin, 8... auf dem Luft... nach Eshlon... eine schwere...

Ein Nordpl

London... geschichte, die... fallen ist, veru... buchen. Eine... dem Meeresgr...

Gold und Ju

Das englisch... bei den neuen... derfirma Gold... erhielt den Gold... belannde ein... Goldwäch, b... kampf in d... gesunkenen S... Beide Land... plagt. Statt... frohen Sie er... um nach Gell... halten. In de... eine Kaffeet... enthielt. I... freie, sprengte... an, ohne dabe... der mit neuen... und da gescha...

Den Luftschl

Vom ergriff... schlauch Groß... Verbrecher das... hatte es. Ein... atemlos an B... schichte von e... gen Goldwäch... als die Schiff... einen Taucher... heimlich die v... Das Schiff... Tagen ohne... dem Taucher... Spur mehr. b... bekannten Tot... nahm bald d... kaufte die... Congleton v...

gen

der Wunsch oder
n. Denn er lohnt
le Siguranga in
ische Polizei bei
in ihr beschädi-
r Beziehung Tol-
rest. Die Haupt-
mission hat auf
gewiesenen Haupt-
Alexandra Ge-
zuweisen, wie es
hieben Jahren.
nen hand, bei
ch ein Vermögen
„ersparen“. Bei
George zu ein-
Trotzdem ist er
uptet, wenigstens
em Kollegen zu
achen zu können.
enschaft einige
ut, die Zisa-
geworden. Aber
Stroganow zu
n können.



Der neuernannte Kaiserlich-Japanische Botschafter Graf Nishikawa beim Verlassen der Präsidentschaftsresidenz in der Wilhelmstraße nach der Austrittsaudienz beim Führer und Reichkanzler.

hätten ihn sah
ffen, den „inter-
nationalen Pöbel-
und „großen Bo-
Wilhelm Höcher,
ener Ordinarium-
se“. Wiffen Sie
dem Kriege die
d verbreitet, als
das militärische
Sache änderte sich
er in den ersten
r die Grenze ent-
gegen das für
Volk eine lan-
in Gang setzte,
der ganz be-
denen Führer bei-
Deutschland, in-
bertra Höcher, mit
indubium zu
Sache unersch-
Nach dem Kriege
Dorten und Ge-
und beyte weiter
ne Zeitschrift der
e i“ nannte und
es an „einschü-
bt. Vor einigen
schiebenerregenden
el Köpfer, ein Ge-
seltungen einzel-
ermänner des ehe-
ngit! Höcher ent-
Außenminister
nter ihnen ein

Gefältsche Beweise gegen Hauptmann?

Flemington, 8. Febr. Kurz vor der Beendigung der Beweisaufnahme führte die Verteidigung verschiedene Zeugen ins Feld, die behaupteten, daß die Entführungslieferanten etwa 500 Fingerabdrücke aufweise, von denen jedoch keiner von Hauptmann stamme. Einige Zeugen behaupteten ferner, daß das Fußbodenbrett aus dem Hauptmannschen Dachgeschoss, das Hauptmann angeblich zur Fertigstellung der Entführungslieferanten benutzt haben soll, noch im August 1934 an seinem Blute gewesen sei. Der Kriminalfachverständige Dr. Hudson sagte aus, daß ein Röntgenbild der Leiche früher nur ein Nagelloch aufgewiesen habe, während es heute vier aufweise. Die Verteidigung sucht auf Grund dieser Aussagen nachzuweisen, daß die drei neuen Nagellocher von der Polizei in New York angefertigt sind, um Beweismaterial gegen Hauptmann zu schaffen.

Deutsche Heilmittel für die Malaria auf Ceylon

Berlin, 8. Febr. Wie wir erfahren, sind auf dem Luftwege deutsche Malariaheilmittel nach Ceylon geschickt worden, wo bekanntlich eine schwere Malariaepidemie herrscht.

er Förster dieser
ter „Journal“
Deutschland vom
kaden, friedlichen
Hinterhältigkeit
he Friedensverlä-
der Form nach
ch seien es immer
Dieser Mann hat
fen, aber wirklich
ein anhängiger
r nicht, aber gar
beneiden könnte.

Ein Mordplan unter Tauchern

London, 8. Febr. Die britische Seegegeschichte, die reich an geheimnisvollen Vorfällen ist, vermag eine neue Tragödie zu verbuchen. Eine Tragödie, deren Schauplatz auf dem Meeresgrunde liegt.

Gold und Juwelen in einem Wrack

Das englische Schiff „Aberdon“ war kürzlich bei den neuen Hebriden gesunken. Die Tauchergesellschaft Haddington und Sohn aus Liverpool erhielt den Auftrag, das Wrack zu heben. Zwei bekannte englische Taucher, Pont und Groidwich, flogen von dem Rettungsdampfer in die Tiefe, um Hebefesse an dem gesunkenen Schiff zu befestigen.

Beide Taucher waren von der Reugier geplogt. Statt sofort die Seile festzumachen, krochen sie erst einmal in das Schiffsinnere, um nach Geld und Wertgegenständen Ausschau zu halten. In der Kapitänskabine fand Groidwich eine Kassette, die Gold und Juwelen enthielt. Der Taucher trug den Kasten ins Freie, sprengte ihn auf und starrte die Schätze an, ohne dabei an seinen Kollegen zu denken, der mit neugierigem Blick hinter ihm stand. Und da geschah ein graufiges Verbrechen.

Den Luftschlauch durchgeschnitten

Pont ergriff eine Banane und kniff den Luftschlauch Groidwichs durch. Dann riß der Verbrecher das Schmutzlätzchen an sich und verfrachtete es. Eine halbe Stunde später kam Pont atemlos an Bord zurück und erzählte die Geschichte von einem Riesenfisch, der den Kollegen Groidwich umgebracht habe. In der Nacht, als die Schiffbesatzung schlief, legte Pont seinen Taucherknoten noch einmal an und holte heimlich die versteckte Schmutzkassette heraus.

Das Schiffswrack wurde in den nächsten Tagen ohne besondere Mühe gehoben. Von dem Taucher Groidwich entdeckte man keine Spur mehr. Er wurde auf die Liste der unbekanntem Toten des Meeres geschrieben. Pont nahm bald darauf seinen Abschied und verkaufte die Beute. In seinem Heimatort Congleton verriet er sein Geld mit vollem

Für Deutschland in Windstärke 12

Eine abenteuerliche Flucht im kleinen Boot über das Meer
Von E. F. SCHULZ-Mannheim

7. Fortsetzung
„Hastholen!“ heulte seine Stimme durch den Sturm; gleich darauf brach er in die Knie und wurde gegen die Reeling geschleudert. Ein Schlag von ungeheurer Wucht schmetterte auf unser unglückliches Schiff. Wir hatten die Empfindung, als würde unsere „Jungfrau“ mit aller Gewalt in die Tiefe gezogen. Entsetzt sahen wir hoch. „Hallo!“ „Wir sausen ab!“ „Peteresen, Kittlas, ein Ende mit Schrecken!“ so schrie es wild durcheinander. Dann brach das Wasser durch die Deckluke in mächtigem Strome ins Schiff. Wir umklammerten unsere Pistolen; wenn es so weit war, sollte es wenigstens ein schnelles Ende sein.

Langsam richtete sich das Schiffchen wieder auf, doch schon hatte der nächste Brecher es erreicht, und — „Mann über Bord!“ schallte es schaurig durch die Nacht. Es war Griebel, der zur Ablösung nach oben gegangen war. Glücklicherweise erwischte er noch ein im Wasser hängendes Tau und konnte sich wieder an die „Virgin“ heranarbeiten. Und wieder donnerte ein Brecher auf Deck! Und wieder holte unser Schoner weit über, so weit, daß das saule, stinkige Wasser aus dem Zwischenboden sich seitlich an den Zwischenwänden hochdrückte und als fauchender Strahl über uns sich ergoß. Im ersten Schrecken dachten wir, die Schiffswand sei leckgeschlagen.

Langsam drehte sich die „Virgin“ um den Anker in den Wind. Die Hauptgefahr war beseitigt. Aber, das Steuer gebrochen! Tiefe Niedererschlagenheit griff Platz. Das Schiffchen war led. Das Wasser stand zwei Fuß hoch im Innern. Peteresen und Lohmann eilten an Deck. Bild sah sie der Sturm, aber der aufbegehrende Lebenswille trieb sie, mühsam an Stag und Mast entlangkämpfend, zur Pumpe. Zum Glück zog sie; die Gefahr des Abtausens war also vorläufig behoben.

Wenn Lawinen niedergehen . . .

Wien, 8. Febr. Am Schwarztobel in Oberösterreich ist eine Lawine niedergegangen, die neun Forstarbeiter zu Tot riß und verschüttete. Ein Teil der Arbeiter konnte sich selbst aus den Schneemassen befreien und den anderen herausheilen. Sämtliche Arbeiter kamen mit leichten Verletzungen davon.

Nach achtstündiger Gefangenschaft wurden nunmehr die Bewohner und Winterportgäste des bekannten Bergdorfes Zuerz am Arberg befreit. Es war ein wahres Freudenfest, als die Bewohner des Traktors ansichtig wurden, der sich Schritt für Schritt einen Weg durch die Schneemassen gebahnt hatte. Bald darauf folgten die ersten Lebensmitteltransporte.

Das fünfte Opfer der Lawinentastrophe von Gargellen, Frau Martha Bieher aus St. Gallen in der Schweiz, wurde tot geborgen.

Nachdem erst vor wenigen Wochen eine Kälte- welle ungewöhnlich tiefe Temperaturen gebracht hatte, stieg das Thermometer in den letzten Tagen plötzlich so stark, daß man sich um einige Monate in der Jahreszeit voraus fühlen konnte. Doch nicht lange dauerte diese fast sommerliche Herrlichkeit. Nachdem in Malland gestern ein richtiger Frühjahrsregen niedergegangen war, tobte in den Nachstunden ein gewaltiger Sturm. Heute früh ist alles in tiefen Schnee gehüllt. Vor allem in den Gartenanlagen glaubt man sich in den hohen Norden versetzt. Die Zweige der Bäume und Sträucher neigen sich unter der Schneelast tief zu Boden. In den Bergen von Piemont wurden am Donnerstagabend schon 50 bis 70 cm Neuschnee gemessen. Die Schneemassen, die zur Stunde noch in unermindelter Stärke niedergehen, rufen Verkehrsstörungen hervor. Die Turiner Zeitungen sind noch nicht eingetroffen.

Nachdem erst vor wenigen Wochen eine Kälte- welle ungewöhnlich tiefe Temperaturen gebracht hatte, stieg das Thermometer in den letzten Tagen plötzlich so stark, daß man sich um einige Monate in der Jahreszeit voraus fühlen konnte. Doch nicht lange dauerte diese fast sommerliche Herrlichkeit. Nachdem in Malland gestern ein richtiger Frühjahrsregen niedergegangen war, tobte in den Nachstunden ein gewaltiger Sturm. Heute früh ist alles in tiefen Schnee gehüllt. Vor allem in den Gartenanlagen glaubt man sich in den hohen Norden versetzt. Die Zweige der Bäume und Sträucher neigen sich unter der Schneelast tief zu Boden. In den Bergen von Piemont wurden am Donnerstagabend schon 50 bis 70 cm Neuschnee gemessen. Die Schneemassen, die zur Stunde noch in unermindelter Stärke niedergehen, rufen Verkehrsstörungen hervor. Die Turiner Zeitungen sind noch nicht eingetroffen.

Schneestürme über Oberitalien

Mailand, 8. Febr. (H. V. Junf.) In Oberitalien ist erneut der Winter hereingebrochen.

Auf dem Meeresgrund überfallen

Händen. Doch sein Verbrechen sollte nicht ungesühnt bleiben.

Entlarvt!

Vor einigen Tagen sah Pont in einer Schenke im Kreise lieberlicher Gesellen. Da trat ein Unbekannter herein und begann ohne jede Einleitung von einem seltsamen Seeabenteuer zu berichten.

als Taucher eines Bergungsschiffes in der Meerestiefe von seinem eigenen Kollegen überfallen worden.“

Bei diesen Worten stand Pont auf und versuchte, ins Freie zu gelangen. Aber der Unbekannte hielt ihn zurück. „Warum Sie noch einen Moment“, sagte er, „brauchen ist nämlich gerade der Mann, von dem wir sprechen.“

Die Tür öffnete sich und — Groidwich kam herein! Er hatte sich nach dem Ueberfall in der Meerestiefe nur dadurch retten können, daß er sich seiner bleigefüllten Schube entledigte. Pont sank bei seinem Anblick mit einem Aufschrei zusammen. Und das bedeutete ein Geständnis. Der Verbrecher mußte ins Irrenhaus gebracht werden, denn bei dem unerwarteten Wiedersehen war er in Wahnsinn verfallen.



Durch Schneeschmelze und heftige Regengüsse sind die Schwarzwaldflüsse Murg, Pfing, Alb u. a. stellenweise über ihre Ufer getreten und haben bereits große Ueberschwemmungen verursacht. Die sonst so träge Pfing fließt hier als reißender Strom durch Strödingen.

Drei Wochen waren wir nun schon unterwegs. Der Stand des Schiffes wurde auf 18,5 W. L. und 52 N. Br. festgestellt. Norwegen war noch weit und unsere Seefahrer sprachen sich entschieden gegen eine Fortsetzung der Fahrt aus. Sie meinten, die Tollheit dürfe nicht auf die Spitze getrieben werden. Ohne Zweifel hatten übermenschliche Arbeit bei den furchtbaren Stürmen, anstrengende Wachen bei schlechter Ernährung unsere Seeleute besonders stark mitgenommen und pessimistisch gemacht; zudem war das Großsegel zerrissen, der Chronometer unbrauchbar, nach dem Verlust des Kompasses vertrat dessen Stelle ein ganz kleiner Handkompaß, das Ruder war ein unzuverlässiger Notbehelf, welches jeden Augenblick versagen konnte, und auch das Deck gab besonders zu denken. Die zersplitterte Reeling tat nur dem Auge weh. Im hohen Norden war zweifelsohne mit weiteren starken Stürmen zu rechnen.

Dies waren alles Umstände, die keinem von uns verborgen blieben und zur Fortsetzung der Reise nicht gerade ermutigten. Sogar Kapitän Zuppe und der brave Onken, die zuerst einer Weltfahrt nicht abgeneigt gewesen, stimmten jetzt für Landen an der irischen Küste.

Hiergegen erhoben aber alle Afrikaner stärksten Widerspruch! Landen? Gib's nicht! Wohl waren sie damit einverstanden, den Kurs näher an die irische Küste zu nehmen und den Versuch zu machen, sich von einem neutralen Dampfer aufnehmen zu lassen.

Wir Afrikaner hatten Stimmenmehrheit und segelten weiter. An den kleinen Mast kam ein Notzeichen und darüber hielten wir die spanische Flagge. Die wenigen Dampfer, die uns begegneten, beachteten unser Notzeichen nicht. Sie hatten in der wüsten Sturmflut genug mit sich selbst zu tun.

Und weih Gott, tags darauf übernahmen wieder Sturm und See die Entscheidung über unser Schicksal. Mit einem kleinen Fischen Segel im Vordermast fauste das Schiff nach Nordost. In der Nacht lief uns die See wieder mit unerhörter Wucht an. Die Tätigkeit unserer Seeleute konnte sich nur darauf beschränken, vor dem Winde zu bleiben, also unter allen Umständen zu verhüten, daß sich unsere „Jungfrau“ davor legte. Die notdürftig zusammengesetzte Kombüse riß sich los, rutschte einige Male mit Gepolter über Deck und verschwand dann mit Pfannen und Reffeln über Bord. Adell!

(Fortsetzung folgt.)

Wild in Not! / Ein Hilferuf und Mahnwort in letzter Stunde

Karlsruhe, 8. Febr. (Eigene Meldung.) Nach anfänglich überaus widerwilligem Verlauf der vorausgegangenen Monate greift nun ein ungewöhnlich schwerer, harter Winter unseren Wildbeständen ans Lebensmark. Kälte und Schneegrübel mit eisigem Sturm halten seit Wochen unvermindert an und bringen dem Wilde bitterste Not.

Die Reviere des Hochschwarzwaldes gleichen weiten Schneewüsten — bar jeglicher natürlichen Aesung. Der „weiße Tod“ rafft als Bürgerengel unerbittlich durch den tiefverschneiten Bergwald und macht auch in den Tiefen, wo das Wild an Entbehrungen ohnedies nicht gewöhnt ist, reiche Beute. Die unablässigen Schneefälle der letzten Wochen erfüllen daher den Jäger mit banger Sorge für das ihm anvertraute Wild, dem durch eine ununterbrochene Schneedecke die letzten Reste spärlicher Aesung entzogen wurden.

Wildlos in eisigem Winterfrost ist bitterer Not; Winterstark ist Wildstark! Wenthalden laufen denn auch schon Verichte ein über eingegangenes, von Hachsen oder wildernden Hunden gerissenes Wild. „Verhungert und erstickt“ so lauten sie meist.

Wie viel Wild in dicht verschneiten, unzugänglichen Dickungen zeitungslos dem weißen Tod verfallt, läßt sich wohl niemals feststellen.

Der „weiße Winter“ geht um, wie unser Gedächtnis Lons so trefflich sagt. Der aussehende Hunger treibt das sonst so scheue Wild bis in die unmittelbare Nähe der menschlichen Behausungen; Hasen wagen sich bis in die Hausgärten und an das Spalierrohr der tiefverschneiten Baugerüstschäfte.

Die Rehe sinken bis zum Haupt ein und bahnen sich mühevoll mit letzter Kraft im metertiefen Schnee einen Weg zu der Futterstelle; struppig und nicht mehr prall wie im Herbst liegt die Decke auf dem entkräfteten, sichtlich abgemagerten Wildkörper, mit eingefallenen Flanken sehen sie fast unbeweglich umher, ihre unnatürlich großen, verzagten Lichter sind bar jeglicher Scheu, auf den sich nähernden Jäger und Heger gerichtet, der die Härte der Wintersnot wohl mildern, nicht aber gänzlich bannen kann.

Leider denken in der jetzigen Zeit des großen Wildsterbens immer noch einzelne Reviereinhaber nicht ihrer Ehrenpflicht, für das ihnen überantwortete Wild durch künstliche Fütterung nach Kräften zu sorgen; viele Jagdberrten kommen in der jetzigen „Jagdhilfenzeit“ nur äußerst selten in ihr Revier und ahnen nicht, mit welcher erbarmungsloser Härte der ungewöhnlich strenge Winter an ihrer mühsam herangebrachten Wildbahn zehrt.

Das neue Reichsjagdgesetz verpflichtet die Jagdangehörigen, „in der Notzeit für angemessene Wildfütterung zu sorgen“. Der zuständige Kreisjägersmeister kann im Bedarfsfälle die Fütterung auf deren Rechnung vornehmen lassen, und wenn infolge Verschuldens des Jagdpächters Wild in Not gerät, den Abschluß in den kommenden Jahren entsprechend herabsetzen.

Zur Ehre unserer Jägerschaft sei festgestellt, daß es bei der überwiegenden Mehrzahl der Jäger eines derartigen Zwanges nicht bedarf. Derussjäger wie Forstleute liegen vielmehr

seit Wochen für ihr darbenendes Wild in hartem Kampfe mit dem durch ihre Reviere mit eisiger Klinge legenden „weißen Tod“. Gar wühvoll ist die Beibringung des Futters in Säcken und Bündeln, auf Handschellen und Schneeschuhen an die hochgelegenen geschützten, meist weit entfernten Futterstellen. Allein können sie die Fütterung fast nicht mehr meistern.

Darum ihr Stillbauer und Wanderfreunde, die ihr an unserem edlen deutschen Wilde eure Freude habt, denkt an die hungernden Tiere des Waldes und ihre Not, beantragt nicht unnötig die vom Hunger geschwächten und matten Tiere und weicht ihnen aus, bietet freiwillig dem Berufsjägers eure Dienste an und helft ihm, das vom Jagdberrten bereitgestellte Futter an die Lieblichenstände des Wildes zu verbringen. Wenn alle zusammenstehen, muß es gelingen, das darbenende Wild vor dem Hungertode zu bewahren und es in bessere Zeiten hinüber zu reiten, auf daß unser herrlicher deutscher Wald nicht seines schönsten Schmuckes, seiner lebendigen Tier, des Wildes beraubt wird. Jetzt zeigt es sich, wer ein Herz für sein Wild

hat; der ganze Ernst deutschen Waldwertes tritt in seine Rechte, jetzt zur harten Winterzeit!

Darum Hufsal! Horridal! deutsche Jäger von echtem Schrot und offenem Herzen, füttert euer Wild und bewahrt es vor Hunger und Tod! Jäger heraus! in eure geliebten Reviere, wo ein Wildsterben von bisher unbekanntem Ausmaß einsetzen könnte, wenn nicht in letzter Stunde Hilfe kommt. Jetzt gilt es, durch die Tat zu beweisen, daß uns nach echtem Waldmannsbrauche die Hege und Pflege unseres Wildes über alles geht.

Der Waldmann, der auch Heger ist, überläßt die Sorge um sein Wild nicht ausschließlich dem Jagdberrten und der allsorgenden Mutter Natur, eingehend des auch in seiner abgemessenen Form ewig schönen Riesentalkischen Waldwortes:

Das ist des Jägers Ehrenschilde,
Daß er beschützt und hegt sein Wild;
Waldmännisch jagt und es auch nährt,
Und allen Schaden von ihm wehrt!

Zwiellein, vom Kreisjägersmeister
Kenzlich, Bad. Schwarzwald.

Der Beamte soll Freund und Berater sein Ministerpräsident Köhler spricht zu 3500 Beamten

Karlsruhe, 8. Febr. In der Festhalle sprach am Donnerstagabend vor etwa 3500 Beamten Ministerpräsident Walter Köhler. Er führte u. a. aus: Unendlich viel für den Staat und sein Ansehen hänge davon ab, wie der einzelne Volksgenosse den Beamten beurteilt, und diese Beurteilung hänge davon ab, wie der Volksgenosse von dem Beamten behandelt werde. Wir wünschen, daß man in dem Beamten den Freund und Berater sieht, den Mann, der vom Staate eingesetzt ist, um Rat und Hilfe zu leisten. Reich und Staat danken dem Beamten, der in den letzten zwei Jahren reiflos seine Pflicht getan habe. Die Beamenschaft müsse Fühlung halten mit der nationalsozialistischen Bewegung. Diese habe die Macht im Staate. Die Beamten mühten auch unter sich den Geist der Kameradschaft pflegen, der

die Voraussetzung für den Erfolg der Arbeit überhaupt ist. Das Wesentliche für den deutschen Beamten erblickt der Ministerpräsident darin, daß der Beamte nicht wie in früheren Jahren der Landsknecht ist, der mit der Feder und den Akten für den arbeitenden Arbeiter regiert, sondern daß er ein treuer Soldat Adolf Hitlers ist. Der Beamte von heute müsse ein anderer sein, wie der von vorgestern. Er müsse sich mit beiden Füßen in die neue Zeit hineinstellen und sie lieben lernen und an dem Wohl seine Pflicht erfüllen, an den er gestellt ist. Der Ministerpräsident vertraute darauf, daß die Beamenschaft ihre Pflicht tut. Er werde auch die Pflichten des Staates gegenüber der Beamenschaft erfüllen, soweit er dazu in der Lage sei. Wenn so auf allen Seiten der gute Wille vorhanden sei, werde man mit Freude an dem großen Gemeinschaftswerk bauen.

Ein Reich, ein Volk, ein Führer Pg. Baumann vor der Fachschaft Reichsbahn

Karlsruhe, 8. Febr. (Eig. Bericht.) Daß die weltanschauliche Durchdringung der Beamenschaft mit dem nationalsozialistischen Ideengut erfolgreich vorwärts schreitet, bewies eine Schulungsversammlung der Fachschaft Reichsbahn im TVH für die Mitglieder der Reichsbahndirektion am Mittwochabend im „Friedrichshof“.

Nachdem Reichsbahndirektor Pg. Baumann die Gäste begrüßt hatte, umriß Schulungsleiter Pg. Baumann in einem großartigen Vortrag die weltanschaulichen Grundlinien des Nationalsozialismus: Die Zehnzahl von Jahrhunderten nach einem Reich, einem Volk und einem Führer sei nunmehr erfüllt. Immer mehr werde der Geist der Kompromisslosigkeit, der in den ganzen Kampfjahren herrschte, lebendig sein. Die Totalität der Bewegung stelle jeden vor das Entweder — Oder.

Der Gemeinschaftsgeist müsse zur Tat werden; Veredelung unseres nordischen Blutes sei eine der wichtigsten Voraussetzungen, unser Volk stark zu machen. Wir mühten wieder zurückkehren zu den Quellen deutscher Eigenart und diese heilig halten. Wie in einem Urwort ein Rad in das andere greife, sei auch das Verhältnis der einzelnen

Stände zur Gesamtheit. Ein Versagen an einer Stelle gefährde das Ganze. Unter das Volk müsse sich jeder beugen. Nur der sei am freiesten, der sich ihm vollkommen widme.

Anschließend fanden sich Betriebsführer und Belegschaft kameradschaftlich zusammen.

Guter Aufstakt des Fremdenverkehrs

Im Januar 116 Prozent mehr Ausländer
Baden-Baden, 8. Febr. Die starke Zunahme des in- und ausländischen Fremdenverkehrs, die 1934 als Folge der neuorganisierten Verkehrsverbände und der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung in allen Teilen Deutschlands zu verzeichnen gewesen ist, dürfte allem Anschein nach auch in diesem Jahre anhalten. Baden-Baden meldet für Januar 1935 eine Zunahme des Ausländerverkehrs gegenüber Januar 1934 um 116 Prozent, des Gesamtverkehrs um 54,4 Prozent. Insgesamt wurden 3183 Besucher gegenüber 2061 im Vorjahr errechnet, eine Ziffer, die schon seit vielen Jahren nicht mehr erreicht worden ist. Unter den Ausländern fand an erster Stelle Frankreich mit 197 (61) Besuchern.



In feierlichem Staatsbegnadnis wurde Herr Reichsminister von Weizsäcker, der bei dem Stettiner Flugzeugunglück ums Leben gekommen war, bei Freiburg beerdigt. Von Weizsäcker zählte zu den ältesten Mitgliedern der NSDAP und war Inhaber des Bundesrats vom 9. November 1923.

Im Steinbruch tödlich verunglückt

Baden-Baden, 8. Febr. Im Vorhauseinbruch Barnhart wurde der Arbeiter Hermann Höpfer von plötzlich sich lösenden Gesteinmassen mit in die Tiefe gerissen. Mit zerschmettertem Gliedern blieb der Mann tot liegen. Ein zweiter Arbeiter konnte sich am Seilranch festhalten und erlitt nur leichte Verletzungen.

Personelles vom Bad. Staatstheater

Karlsruhe, 8. Febr. Generalmusikdirektor Klaus Kettner, der zu Beginn der Spielzeit 1933/34 mit dem Intendanten Dr. Himmelhöfen von Braunschweig an das Bad. Staatstheater gekommen war, hat die Lösung seines Vertrages beantragt, die von der Intendantur genehmigt wurde. Ueber seinen Nachfolger ist noch nicht entschieden. — Das Opernhaus wird am 16. Februar ein Theater eröffnet werden, in dem das Badische Staatstheater Gastspiele geben wird.

Lebensgefährliche Brandwunden

Unterbalbach, 8. Febr. Die 76 Jahre alte Witwe Christina Wolpert aus Balbach, die seit einiger Zeit bei ihrer Tochter hier wohnt, machte sich am gebelzten Wasserkessel zu schaffen, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Die Frau erlitt sehr schwere Brandwunden. Der Zustand der Verunglückten ist bedenklich.

Schule geschlossen

Bertheim, 8. Febr. Infolge starken Auftretens der Grippe mußte die Volksschule in Balbach vorläufig geschlossen werden. Von 66 Schülern müssen das Bett hüten. Die Krankheit selbst ist jetzt nicht tödlich verlaufend.

Tas 24. Kind

Walldürn, 8. Febr. Die kinderreichste Familie hat hier Oberförsternwart a. D. Franz Röhler. Mütterlich wurde ihm das 24. Kind geboren. Der Führer und Reichsanwalt hat die Patenschaft übernommen und ein Geschenk überwiesen.

Im Zeichen der Eisbären Luftiges von der deutschen Eiskante / Von Hermann Ulbrich-Hannibal

Kälte, wenn in den Wintermonaten die Seen und Flüsse ihre Wasserflächen mit einer Eisecke überziehen, erweckt an einigen felsamen Fahrenen im Stettiner Hafen das Leben. Die am Mast hochgehenden Flaggen, aus deren blauen Feldern große Eisbären heraussteigen, verraten, daß die größten deutschen Eisbrecher ihre Arbeit aufnehmen wollen.

Diese besteht darin, die Schiffahrtstrasse durch das Große und Kleine Haff eisfrei zu erhalten und allen Schiffen in diesem Gebiet und in der vereinten pommerischen Bucht der Käse Hilfe zu bringen, während, wie gesagt, vom Mast der große Eisbär auf die Eiswüste schaut, die ihm Heimat sein könnte.

Ein alter Kapitän kommandiert den größten deutschen Eisbrecher, aber nur wenn die Wasserfront im Osten Deutschlands zu einer Eiskante geworden ist. Im Sommer fährt er einen Hagendamper und ist dabei als einer der gemütlichsten Kapitäne der ganzen Ostsee bekannt.

Einige laden auch, er sei ein Original. Aber der Kapitän, der den weitärthigen Eisbrecher kommandiert, sagt: „Jeder, der dreihundert Jahre auf einem Eisbrecher fährt, wird ein Original“.

Und sie fahren schon fast alle dreihundert Jahre auf den deutschen Eisbrechern, die Kapitäne, die Steuerleute, die Maschinenisten, die Heizer, die Matrosen.

So daß es auf den deutschen Eisbrechern also recht original und lustig zuweilen.

nebeneinander, damit sich ihre Bekanntschaft zum Skat zusammensetzen können. Oder zum Seemannsgarn spinnen.

An einem solchen Nachmittag werde ich längs der größten deutschen Eisbrecher im Stettiner Haff gebracht.

Die Friedrichs Ranken in Nacht und Eis, steht der Kapitän mit Weismantel und Weismütze an Deck.

„Ich lass' Ihnen wohl nich so, was?“ fragt er in keemännischer Manier. „Aber lassen Sie man,“ so fährt er fort, „im Sommer lebe ich dafür auch so häßlich aus wie der Portier vom kleinen Hotel. Dann habe ich auch lauter Streifen um die Wermel.“

„Aber meine Herren,“ so begrüßt er uns, „Sie hätten heute morgen schon eine Stunde früher im Haff sein müssen. Da hätten Sie was leben können! Es war ein solch harter Schneesturm, daß wir direkt die Fahrt einstellen mußten. Es war totenkalt.“

„Na, dann hätten wir ja doch nichts leben können,“ sagt der andere Kapitän, um damit unsere späte Abfahrt von Stettin zu entschuldigen, und hat die eischarren Gesichter im Lachen auf seiner Seite.

Eine Landratte weiß gewöhnlich nichts von einem Eisbrecher. Aber der Kapitän auf dem größten deutschen Eisbrecher weiß sehr wohl, häßlich aber, und auch sehr genau. „Alles Schöne,“ so unterrichtet er uns, „auf einem Eisbrecher fährt man mit A. R.“ Raikhe. Da ist's schön warm drin, romblis. Da gibt's was zu essen, Roje. Da liegt sich's weich drin.

Rognat, denkt nun die Landratte, aber sie hat sich getrrt.

„Kapitän,“ so geht es sichbewußt weiter in der Besprechung. Aber das Lachen der Zuhörer verhindert, daß der Kapitän die Begründung dazu anführen kann.

Erinnerungen an alle Begebenheiten sind schön; Erinnerungen an die Bekanntschaft der Eisbrecher, an die Dampfer, mit denen sie zu tun hatten und an die Gasse, die mit ihnen fuhren. Aber am schönsten an einem ruhigen Nachmittag auf einem Eisbrecher in der Eiswüste. Schon darum, weil die Bekanntschaft der Eisbrecher in jeder Woche nur einen Tag im Haff sind und sonst nur Eis leben.

Einmal fuhren einige hohe Gasse, die in der Welt etwas zu sagen haben, mit dem größten deutschen Eisbrecher.

Der Kapitän hatte angeordnet ihnen nicht das typische Getränk von der Eiskante, steifen Grog, vorzusetzen, sondern Wein.

Aber da der Koch gewöhnlich auch nur Grog trank, verstand er es nicht recht, Wein vorzusetzen.

Einer der hohen Gasse, ein Weinliebhaber, rief darum den Koch, laßt ihm, daß der Wein etwas zu warm wäre und hat ihn, die Flaschen etwas auf Eis zu stellen.

„Eis,“ antwortete ganz verduht der Koch, „Eis hebben wi nich!“

Aber vom Eisbrecher aus war nichts weiter als Eis zu sehen.

Einmal lag ein außergewöhnlich großer Dampfer im Stettiner Haff, während der größte deutsche Eisbrecher nach der schwedischen Gasse gerufen wurde, um die großen Fährschiffe, die zwischen Sjöholm und Trelleborg verkehren, aus dem Eise zu befreien.

Der Eisbrecher warnte diesen großen Dampfer davor, in der Zwischenzeit auszugehen, da

er doch im Eise festkommen würde. Aber der Kapitän des Dampfers wollte dem Eisbrecher Kapitän nicht glauben und ging aus. Er kam mit seinem Schiff aber nur bis nach Rognat vor am Haff, wo er im Eise stecken blieb.

Und als der Eisbrecher nach einigen Wochen zurückkam, nachdem er in der Ostsee viele Schiffe befreit hatte, lag der große Dampfer noch bei Rognat im Eise und hatte schon — so zumutvoll das Haff — die Zeitung abonniert und ließ sich auch jeden Morgen Brötchen über das Eis bringen.

Am lustigsten sind die Erinnerungen an die Gasse, die gelegentlich eine Fahrt mit dem Eisbrechern machten, besonders weil darin die Seemannsgarn geschwoben ist.

Am liebsten machen sich die Eisbrecherkapitäne mit solchen Reuten einen Stock, die sich ganz außerordentlich klein vorkommen. Als einmal eine Landratte aus der Ostsee die Pflichtgruben auftragen sah, die die Schiffahrtstrasse kennzeichnen, konnte sie nicht lassen, was sie für einen Zweck haben könnten, und ging zum Kapitän auf die Kommandobrücke.

„Die da,“ sagte der Kapitän, „das sind die Telefonstationen. Wenn wir mal mit unserer Frau telefonieren wollen, weil wir hoch eine ganze Woche unterweil sind, das fahren wir da ran und telefonieren.“

Ein anderes Mal geriet eine Landratte über das Maschinenwafler, das an der Vorderseite abgefallen wurde, in Orkanen. So einmal hatte sie noch bei seinem Tompler gesehen — obwohl alle Dampfer ihre Ausfluchtrohre hat das verbrauchte Maschinenwafler an der Seite haben — und also zum Kapitän.

„Wo denn?“ fragte erhaunt der Kapitän. „Wo, da,“ fuhr er fort, „das ist die Eispyrenemachine, die mit ihrem heißen Wasser das Eis auflaut.“

Sie ist der m Trauhensteden dänische Stin beehrt oder wieder entleert, eine Um von ihm d entgegenkomm

Aber damit kennzeichnet, wie ihre großen Rüstürme, ihr wert, eine Seelichen Unterföcht eine Wildlage v ihre Lebensäu menshlichen T und resigniert

Deswegen de Eigenleben beu es einem Gef etwas unfähig e wichten — so lichen Hand di der Seele daffe Abnung vermei beide: die Gloc die Laufstärk, schieden, wie i der Menschen.

Mit heller Eferneinander klü Ma könne er Last ablegen. ganz und gar, diege Zahlungs dafür hat er ei

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

„Hat 13“, ein junges, wurde der Reife nach Weltflughafen im Rosengarten dung gezwungen Erweiterungen Regen die an

1 MANNHEIM

Die Hausglocke

Sie ist der metallene Mund, durch den sich der Trauensehende vernehmbar macht. Die mechanische Stimme eines Bartenden, der Einlaß begehrt oder, indem er sie erhebt und sich gleich wieder entfernt, bekunden will, daß eine Sendung, eine Lieferung des Agerulenen harrt, um von ihm durch ein bloßes Oeffnen der Türe entgegengenommen zu werden.

Aber damit ist nur ein äußerer Vorgang gekennzeichnet. Denn auch Hausglocken haben, wie ihre großen Schwestern in luftiger Höhe der Kirchtürme, ihre Eigenart, ihren Persönlichkeitswert, eine Seele sozusagen. Mit jenem beträchtlichen Unterschied allerdings, der beispielsweise eine Bildsäule von der zahmen Hausglocke trennt: ihre Lebensäußerungen haben sich längst den menschlichen Beschüßern angepaßt, sind müde und resigniert geworden.

Deswegen hat sie sich, die Hausglocke, doch ihr Eigenleben bewahrt. Oder ist das Klavier, weil es einem Gesetz der Mechanik gehorcht, nun etwa unfähig eines feineren Empfindens? Mit nichten — so lange der Blutstrom der menschlichen Hand die Tasten berührt und ihnen von der Seele dessen, der sie in Bewegung setzt, eine Klänge vermittelt. Der Rhythmus, in dem beide: die Glocke und die Metallsaite, schwingen, die Lautstärke, mit der sie ertönen, sind so verschieden, wie ihr Anlaß und das Temperament der Menschen.

Mit heller Stimme und gleich zweimal hintereinander klingt das Zeichen des Briefträgers. Als könne er nicht schnell genug seine leichte Last absetzen. Oder er unterläßt das Klingeln ganz und gar, wenn Drucksachen oder offenkundige Zahlungsmahnbriefe überwiegen. Denn dafür hat er einen geschärften Blick.

Langgezogen lärm die Glocke durchs Haus, wenn sie die schwere Hand des Kohlenfuhrmanns bedient. Selbst das artigste Schoßhündchen fängt an zu bellern, ja die Kasse hinterm Ofen schnurrt vernehmlich bei solchem Sturm-signal.

Wie viel sanfter weicht die Zeitungsfrau das Glockeninstrument zu spielen — wieviel zarter überhaupt jede Frauenhand! Ob das mit der Ursache ihres Läutens zusammenhängt? Denn ob wir aus ihr die Zeitung oder das fertige Abendkleid für die Dame des Hauses entgegennehmen: stets geschieht es mit einer echt weiblichen Discretion, das Läuten wie das Uebergeben.

Nur wenn Rechnungen gegen sofortige Kasse zu präsentieren sind, bleibt es sich gleich, ob eine Frauen- oder Männerhand die Glocke läutet. Der bestimmte Nachdruck, mit dem auf Zahlung bestanden wird, setzt sich unnachlässig in einen ebenso energischen Druck auf den Klingelknopf um. Von dem Grad unseres Schuldbewußtseins hängt es dann ab, ob wir dem Einlaßbegehren so gleich, mit einiger Verzögerung oder gar nicht entsprechen. Dabei die Ultima ratio in Gestalt des Gerichtsvollziehers heutzutage ein besonderes Kapitel verdient.

Hausierer und Bettler erkennt man nicht weniger leicht an der Art ihres Läutens. Kurz und abgerissen, hört es sich an, als wollten sie den ersten, die Stille schreckenden Laut nachträglich noch dämpfen: verschämte Bittsteller und häufig Abgewiesene, die sie sind.

Mitglieder und Freunde der Familie haben ihre verabredeten Glockenzeichen. Je älter und würdiger, desto knapper. Nur die Jungen dürfen es sich leisten, ein vielverzweigtes Klingelsystem zu haben oder vielmehr: minutenlang ohne alles System Alarm zu läuten. Und selten täuscht ein solch vereinbartes Erkennungszeichen, das allen innerhalb der Familie vertraut ist wie die Stimme, wie der Schritt, die zu dem einzelnen gehören. H. A. B.



Seht her — ich bin's!

Mit lodenden Gitarrenklängen
Trag ich mein Liebchen durch die Welt.
Den Sorgen schlief ich aus den Fängen
Mit meinen fröhlichen Gesängen
Seht her — ich bin's, der euch gefällt!

Mich kört kein bitteres Geschick,
Ich trag mein buntes Kleid
Mit Frohsinn, — und ich tränk mich nicht,
Wenn einer Blödsinn mit mir spricht:
Es ist ja Faschingszeit!

Heiß! Hincin ins Karrenland
Seid alle meine Gäste.
Ich schling um euch das Fauberband
Der Freude, — führ' euch Hand in Hand
Durch all die frohen Feste!

„Unter der Narrenpritsche“

Mit Trommeln, Pfeifen und Klappernden Pritschen, mit Tobeln und Schreien kündigt sich der Faschnachtszug an.

Das ist der „Faschnachtszauber“ oder wie er im Rheinlande genannt wird: „Der Trubel des Carnevals“. In Schwaben, Bayern und Oesterreich dagegen hat man meist das ursprüngliche Wort „Faschnacht“ oder „Fasching“ beibehalten, und es ist einmal interessant, dieser Faschnacht auf den geschichtlichen Grund zu sehen.

So behaupten die einen, „Faschnacht“ käme von „fasten“, wäre also der Kustakt zum fröhlichen vierzigstägigen Fasten vor Oheim. Daraus paßt auch die Bezeichnung „Carneval“, vom lateinischen „carne vale“ (Fleisch, leb wohl!), die hauptsächlich am Rhein gebraucht wird.

Die anderen behaupten dagegen, Carneval kommt nicht von „carne vale“, sondern von „carrus navalis“, was soviel wie „Schiffswa-

gen“ bedeutet. Diese Bedeutung rührt daher, daß man in Deutschland früher bei den Umzügen ein Schiff mitschleifte, was dazumal sollte, daß nunmehr die Zeit des Eises auf den Flüssen vorbei sei und die Schifffahrt wieder aufgenommen werden könne.

Mit der Bezeichnung „Faschnacht“ ist es ähnlich. Gerade in den Gegenden Süddeutschlands sowie Oesterreichs sagt man vielfach „Faschnacht“, und dieses Wort stammt von „fasen“, wie man früher das Pöfentreiben bezeichnete.

Ueberall sieht man dem Spaß und Unf die freischen Jügel, worauf heute noch viele Faschnachtsbräuche hinweisen.

Wenn die ersten Frühlingswinde über das Land hinwegziehen, die Eiskrusten auftauen und der Ackerboden wieder locker wurde, dann hatte alle Not ein Ende, denn der Frühling-

hand vor der Tür und alles wurde wieder zu neuem Leben erweckt.

So wird in einigen Gegenden eine Strohpuppe, die den Winter vorstellt, feierlich verbrannt. In Innsbruck dagegen wird eine Maus, die es den Winter über auch nicht leicht hatte, mit allen Ehren begraben. In Tirol und auch im Odenwald treibt man noch heute brennende Räder und Holzschleiben die Abhänge hinunter.

Diese Sitten ist schon uralt, denn in einem alten Bericht aus dem Jahre 1000 geht hervor, daß sich ein hüpfendes, springendes Feuer-rad, das man in der Faschnacht angezündet hatte, einst den Brand des Klosters Vorach, das im Hefischen lag, verurlicht hatte.

Das Feuer, symbolisch mit der Sonne in Verbindung gebracht, soll die Dämonen und Geister des Unheils besiegen.

Der alte Mummenstanz und die Karterei beruht daher früher auf magisch-religiöser Anschauung. Mit ihnen haben aber die großen Carnevals-umzüge der neueren Zeit kaum mehr etwas zu tun, dagegen findet man in kleinen Dörfern und Flecken noch manchen altertümlichen Brauch.

In Baden raffen zur Faschnachtszeit die Buben mit Ketten und Gloden die Kröten und Schlangen aus den Häusern. Bei Badenweiler und in einigen anderen Gegenden, trifft man den sogenannten „Hirzjäger“ an, der mit einer Frauenbinde und Zippelmütze angetan oder auch als Strohmann verkleidet, mit Gloden und Schellen behangen, vor den Häusern einen gräßlichen Spitzfuß vollführt, um den Winter zu vertreiben. Seine Mitheiser sammeln dafür Brot, Butter, Eier und Geld ein. Fruchtbarkeit war von jeher die Postuna des Faschnachts, und allerlei kuriose Mittel wendet man an, deren Ursprung oft Jahrausende zurückgeht. So war es in Westfalen lange Brauch, daß die Anechte die Mäde in die Lehen hießen und am nächsten Tage umgekehrt die Mäde den Anechten, wobei sie sich gegenseitig mit Weißbrot und Schnaps traktierten. In Opreußen wurden die Mädchen in einem arden mit Bändern und Grün schmückten Reifen gefangen und von ihren Tänzern mit einem hohen Schwung herausgehoben, denn je höher der Schwung, um so höher wird der Flaß wachsen.

Mit Befen, womit man im Carneval die harmlosen Zuschauer abfehrt, feht man gewissermaßen den Winter aus. Die Narrenpritsche aus Pappe und Holz, die auf die Köpfe der Mitmenschen klappert, ist die Lebensrupe, deren Treiben und Schlag dem Menschen neues Leben einflößt.

Auf den großen Carnevals-festungen thront der Prinz Carneval mit dem Ekerrat und beschließt die Narren und Narinnen über aller Karterei und Maskerade, die — so seltsam die Bemerkung an dieser Stelle sein mag — auch ihre wirtschaftliche Seite hat. Denn das Geld kommt ins Rollen und beschäftigt Handwerker und Mittelstand, und es ist ein alter Lehrsatz, daß das Geld rollen muß, wenn es Brot bringen soll.



Pech bei der Landung

„Rak 13“, ein Typ des neuartigen Raketenflugzeuges, wurde — wie unser Bild zeigt — auf der Reise nach Mannheim zur Einweihung des Verkehrsflughafens Redarsheim am 9. Febr. im Rosengarten zu einer unglücklichen Landung gezwungen, indem der Pilot von einem Gewitterregen überrascht wurde, so daß der Regen die am Heck befindlichen Raketen zum Erlöschen brachte.

„Das Denkmal“ / Vortrag im Freien Bund

Am Beispiel des vielumstrittenen Kriegerdenkmals von Ernst Barlach, das bis vor einiger Zeit im Magdeburger Dom stand und das jetzt auf Veranlassung von Reichsminister Rust ins Museum verbracht wurde, zeigte Professor Dr. H. Schwabe (Heidelberg) in seinem Vortrag über die historische Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Denkmalkunst, daß vielfach der Ausdruck des modernen, wieder dem ursprünglichen Zwecke dienenden Denkmals noch nicht richtig erfährt wird. Er nannte dieses das sehr betonte Bildwerk Barlachs, das so oft angegriffen wurde, eines der erklährtesten Denkmäler des Krieges, und führte zur Begründung dieser Ansicht einige der plastisch-künstlerischen Merkmale des 19. Jahrhunderts vor, die mit ihrer falschen Verderrückung in leerer Idealtät oder erdrückender Monumentalität erfaßt sind.

Das Denkmal war der Antike eine geläufige Kunstform. Es war in ihr gleichsam eine Weisgabe an die Gottheit und nicht bloße Ehrung des Individuums. Auch im Mittelalter, der herauskunft einer großen Volkstruktur, kam dem Denkmal eine große Rolle im künstlerischen Ausdruck der Zeit zu. Es erkand zunächst nur als Grabplastik, die sich, wie etwa bei der Reichardskirche des Sachsenbergs Widukind, vor allem durch ihre Doppelsinnigkeit von der Antike unterschied.

Wenn hin und wieder Einzelpersonen als Gegenstand eines Denkmals aufstauten, fanden sie nie frei, sondern waren an eine architekto-

nische Gliederung gebunden und galten gewissermaßen als Rechtsartunde des betreffenden Führers, so wie auch Roland, eine in Norddeutschland verbreitete Form des Denkmals, ein Rechtsymbol war.

Völlig freistehende Gestalten tauchten im Denkmal erst durch die neue Welt der Ruhmsucht auf, die besonders den politischen Menschen der italienischen Renaissance erfährt hatte. Die letzte Vollendung dieser individualistischen Denkmalkunst wurden dann im Frankreich des Absolutismus geschaffen, wo auf allen größeren Plätzen die feinsten Gestalten der Könige als Ausdruck der Staatsmacht throneten. Erst im 19. Jahrhundert kamen die selbstherrlichen Denkmäler auch nach Deutschland, wo sie dann zu einer verberetenden Zeude wurden. Als besonders abschreckendes Beispiel falscher Denkmalkunst führte der Vortragende die Berliner Siegesallee an, die für das Volk zu einem beliebten Blickobjekt wurde und damit das Gegenteil von dem erreichte, was sie ausdrücken sollte.

Erst am Ausnang des 19. Jahrhunderts kündete sich durch die Schaffung der Bismarcktürme eine neue Form an, als deren größter Ausdruck der nach dem Weltkrieg entstandene Marineturm gelten kann. Auch in den modernen Kriegerdenkmälern zeigt sich klar der neue Gestaltungswille, der sich abwendet von der idyllischen oder theatralischen Darstellung und mit neuen Mitteln eine strenge, ausschlossene Wirkung zu erreichen sucht. Das Individuum wird völlig ausgeschaltet, jede Einzeldarstellung verschwindet, und nur

dem Gemeinschaftsleben wird Ausdruck gegeben.

Das stärkste und eindrucksvollste Beispiel dieser Umgestaltung der deutschen Denkmalkunst gibt das Schlageterdenkmal, wo das weithin die Ebene beherrschende symbolhafte Kreuz mit der architektonischen Anlage des Denkmals zu einer Gesamtkunstwerk werden läßt. Eine ähnliche Wirkung erzielt das herrliche Kriegerdenkmal in München, in dessen Kruppe ein ruhender Soldat als Verkörperung der 1800 an der Außenseite verzeichneten Gefallenen liegt.

Zum Schluß zeigte der Redner das Denkmal, das den letzten und höchsten Wert auf diesem wichtigen Gebiet der Kunst darstellt: das Tannenbergsdenkmal. Dieses gewaltige Bauwerk, das für den Menschen des 19. Jahrhunderts eine bestmögliche Burg darstellen würde, ist für uns die einzig zeitgemäße künstlerische Form, die wir uns für ein solches Mahmal vorstellen können. Sie gilt zugleich als Ausgangspunkt für das zukünftige Schaffen der wieder aus einem neuen Muttrieb heraus gestaltenden deutschen Denkmalkunst.

W. P.

Sehr feinsten, Orleans für Männerchor oder gemischten Chor oder ähnlichen Duzend- oder Frauenchor von Karl Ritter. Parvise. Worte von Eise Raven-Araba. Verlag Edition Wieners GmbH, Berlin-Weißensee. Dieses Bild ist aus England im Fort besonders alt. In jeder Beziehung einfach und einladend. Vom Chor gelungen, dürfte das Werk des Parvise Professor ante Wistana haben. Die vollständige Melodie wird durch einen theoretisch einwandfreien Satz nicht beeinträchtigt. Ein Stück für unsere Ehre.

Mannheimer Wochenmarktpreise

am Donnerstag, 7. Februar

Vom Stadt, Büro für Preisstatistik wurden folgende Verbraucherpreise für einen Pfund in Pf. ermittelt: Kartoffeln 4—4,5, Salatartoffeln 12, Birnling 8—10, Weikraut 8—10, Rotkraut 14—15, Blumenkohl Stück 30—35, Rosenkohl 25—30, Karotten 10—20, Gelbe Rüben 6 bis 10, Spinat 12—18, Zwiebeln 10—12, Grünkohl 10—15, Schwarzwurzeln 20—30, Kopfsalat St. 15—25, Endivienalat St. 15—25, Feldsalat 60—80, Tomaten 40—60, Rettich Stück 5—25, Meerrettich Stück 10—35, Suppengrünes Bchl. 5—8, Petersilie Bchl. 5—8, Schnittlauch Bchl. 8—10, Pfeffer 15—30, Birnen 15—30, Zitronen St. 3—5, Orangen 15—25, Bananen St. 5—10, Süßrahmbutter 150—160, Landbutter 125—140, Weiser Käse 30, Eier St. 9—15, Käse 120, Hechte 120, Barben 80, Karpen 100, Schleien 100, Forelle 50—60, Wachsische 40, Rabeljau 25 bis 40, Schellfische 50—60, Goldbarsch 35, Seehecht 60, Stöckfische 30, Hahn geschl. Stück 120 bis 300, Huhn geschl. St. 200—400, Enten geschl. St. 350—500, Tauben geschl. St. 70—90, Gänse geschl. St. 600—1800, Gänse geschl. 90—130, Rindfleisch 80, Kalbfleisch 80—90, Schweinefleisch 87.

Jahresbilanz des Männergesangsvereins „Flügelrad“

Trotzdem die Lokomotiven der Reichsbahn in ununterbrochener Folge, bei Tag und Nacht, bei Wind und Wetter ihren stählernen Schienenweg entlangbraufen, bringen eine erhebliche Anzahl Männer, die diesen Dienst aus der Lokomotive verrichten, die für Gelanagsproben notwendige Zeit auf. Die Leistungen eines solchen Vereins müssen mit einem wesentlichen anderen Maßstab gemessen werden, als die anderer Vereine mit einer regelmäßig erscheinenden Sängerschaft.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet ergibt sich auch für die kürzlich stattgefundene Hauptversammlung des Männergesangsvereins „Flügelrad“, unter dem Vorsitz des Vereinsführers, Sängerkameraden Kels, das zutreffende Bild, gibt derselben ein für das deutsche Sängereleben gehaltvolles Gepräge. Mit berechtigtem Stolz konnte Vereinsführer Kels den gegenüber den Vorjahren gut besuchten Hauptversammlung einen eingehenden Geschäftsbericht vorlegen. Das Sorgenkind aller Vereine, die Mitgliederbewegung, wurde in günstigem Sinne dargestellt. Eine beachtliche Zunahme ist bei den aktiven Sängern zu verzeichnen. Bei den passiven Mitgliedern ist ein geringer Mitgliederverlust zu verzeichnen. Den zahlreichen passiven Mitgliedern des Vereins wurde vom Vereinsführer die vollste Anerkennung und Würdigung als stille, aber tatkräftige Mitkämpfer für deutsches Kulturgut ausgesprochen. Früher war es jedem der schwarzen Gefellen von der Lokomotive eine Ehrensache, aktiv oder mindestens passiv den Verein zu unterstützen.

Durch den folgenden Bericht des Schriftwartes Kuch wurde der Geschäftsbericht ergänzt, anschließend dem Kassier Bunsch der Kassenericht bekanntgegeben und zum Schluss von H. Kniehl, dem Betreuer der Sängerkasse, Redenschaft abgabte.

In der darauffolgenden Wahl wurde Sängerkamerad Kels einstimmig wiedergewählt. Da der stellvertretende Vereinsführer Friedr. Kniehl, der nun bald ein Menschenalter dem „Flügelrad“ hervorragende Dienste leistete, schon länger auf die Einleitung eines jüngerer Sängerkameraden drängte, wurde vom Vereinsführer Sängerkamerad Bachtler zum Stellvertreter ernannt, seine Mitarbeiter, Schriftwart Kuch und Kassier Bunsch, erneut bestätigt, als Beisitzer Sängerkamerad Sturm eingeseht und die zur Unternehmung des Führertina beigegebenen Kommissionen ohne personelle Änderungen im Amt belassen. Als Kassierprüfer wurden von der Hauptversammlung die Sängerkameraden Franz und Streicher eingeseht.

Weiterhin wurde ein Satzungsentwurf, der sich eng an die vom Deutschen Sängerbund herausgegebenen Musterabgaben anlehnt, einstimmig angenommen. Für das kommende Jahr wurde neben dem vom Kreisführer festgelegten Pflichtbeiträgen, wie Karlsruher Sängertag usw., noch ein Sängerausflug in den Schwarzwald beschlossen. Sängerkamerad Bachtler gab noch Ausschluß über den satzungsmäßig erfassten Einaktenbesuch Sängerkamerad Gaus wurde als der fleißigste Sänger geehrt.

Nach erläuternden Ausführungen des Vereinsführers über Sinn und Zweck des Gruppen- und Gemeinschaftslebens wurde mit einem dreifachen „Dieu Heil“ aus den Führer und das deutsche Lied die Hauptversammlung geschlossen.

Aus Sedenheim

Von der Ortsbauernschaft. Demnächst finden in Karlsruhe wieder Tabakentwerfungen für 1932er und 1933er fermentierten Tabak sowie 1934er Rohabak statt, soweit solcher noch vorhanden ist. Die Erzeuger erhoffen bei dieser Entwerfung etwas bessere Preise als bei den letzten Verkäufen. — Der Kartoffelabsatz kam infolge der unangünstigen Witterung fast ganz zum Stillstand. Mit dem Eintritt wärmeren Wetters rechnen die Landwirte mit einem rascheren Abfall, da infolge der guten Ernte noch beträchtliche Mengen vorräufig sind. — Der Stand der Winterjaaten ist bis jetzt als günstig zu bezeichnen. Die Obstbäume sind in der Entwicklung zurück, was nur von Vorteil ist, da dadurch die Räfte den Bäumen keinen Schaden bringt. — Am Rahmen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Preise findet am 16. Februar, abends 8 Uhr, im „Deutschen Hof“ der dritte Vortragsabend statt.

Heute, Freitagabend, im Planetarium Vortrag von Prof. Feurstein: „Was uns das Licht von den Sternen erzählt“.

Alle sind dabei!

Warum steht ihr Volksgenossen und Volksgenossinnen heute noch abseits den Leibesübungen? Warum seid ihr dem Rufe zur Teilnahme an den Gymnastik-, Spiel- und Sportturfen der RSG „Kraft durch Freude“ immer noch nicht gefolgt?

„Es kommt doch nicht darauf an, wie hoch ihr springt, sondern daß ihr überhaupt springt.“ Diese Zielsetzung der Sportarbeit in der RSG „Kraft durch Freude“ durch den Reichsorganisationsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leh, wurde für den Aufbau der Sportbewegung zum klaren und unüberwindlichen Leitfaden.

Es gilt den Ausgleich und die gegenseitige Ergänzung zwischen Leistungssport und Massenvolksport zu erreichen, indem alle, die bisher dem Sport fremd gegenüberstanden, für ihn gewonnen werden. Nicht allein um des äußeren Erfolges willen, nicht allein des wertvollen Zieles willen soll er getrieben werden, sondern um durch Leibesübungen dem einzelnen Kraft durch Freude zu schaffen und damit zugleich die allgemeine Volksgesundheit zuzufügen.

Wir kommen heute zu euch, um erneut Trommler und Werber zu sein für den Gedanken der Leibesübungen, um euch zu der Feststellung anzuregen, daß es die Bestrebung des Menschen doch nicht sein kann, nur sein Brot zu verdienen und zu schlafen. Unser Vaterland braucht Persönlichkeiten, Menschen mit innerem Ziel und starkem Willen. Persönlichkeiten formt das Leben, das zum Kampf um die Erlangung des einzelnen geworden ist. Aber in diesem Kampf müssen wir frohe Menschen bleiben, denn die Freude an einer Sache bürgt die größte Schaffenskraft in sich.

Spazien, Spitzmäuse und anderes Getier

Ein Vortrag im Verein für Naturkunde

Das Thema, das A. Wabstrod (Heidelberg), für seinen gestrigen Vortrag wählte, überraschte in zweifacher Hinsicht. Ueber alltägliche und allbekannte Tiere zu sprechen, die man jeden Tag vor Augen hat und — so war die Ansicht zu Anfang — sowieso genau kennt, verlangt gewissen Mut und eine gute Dosis Wissen. Man muß Neues bringen, muß die Tiere in anderer Beleuchtung zeigen und an Hand eigener Erfahrungen das landläufige Wissen ergänzen und erweitern können. Diesen Anforderungen genügt der Redner voll auf. Was seinen Vortrag besonders lebendig und eigenartig machte, war die Demonstration des Gesagten an lebendem Material. Es ist immerhin ungewöhnlich, zahme, zartfühlende Spitzmäuse fassen zu dürfen, dreifache Spazien auf dem Kopf oder der Hand zu halten und sich gegenseitig Spitzmäuse zuzureichen. Nebenfalls waren die Redner ganz bei der Sache und nahmen die Ausführungen des Redners, der alles schematisch wissenschaftlich zu Gunsten einer mehr heiteren und unterhaltenden Art seines Vortrages geübt ließ, mit großem Interesse auf.

Er erzählte von Feldspitzmäusen, die neben anderen Eigenarten die merkwürdige Gewohnheit haben, sich in ihren ersten Lebensstagen gegenfeitig am Schwanz festzuhalten. Voran die Mutter und hintendran wie eine Reite die jungen Feldspitzmäuse sprohlinen. Sehr anschaulich war dies an einem kurzen Schmaßfilm zu erkennen. Ein Anblick, der Betrachter erregte. Während das Feldspitzmäusepaar herumgerackelt wurde, bewiesen die Besucher ihre starke Anteilnahme durch unzählige Fragen. Man konnte beobachten, wie sie ganz aus sich herausgingen, angeregt durch eigene Beobachtungen in Wald und Feld. Einige gaben humorvolle Erlebnisse mit Mäusen aus ihrer Jungezeit zum besten, andere erzählten sonderbare Mäusegeschichten. Es war eine ungewöhnlich enge Verbindung zwischen Redner und Publikum, die man fast als Idealform für derartige Abende bezeichnen möchte. Auf der einen Seite das Geschehen eines lebendigen Vortrages, auf der andern Seite echtes, lebendiges Interesse.

Die Gliederung der Fachgruppe „Angestellte“ in Haus, Garten und Landwirtschaft

Die Fachgruppe der Angestellten in Haus, Garten und Landwirtschaft in den Reichsberufsgruppen der DAF erloht 1. A. nach den letzten Feststellungen am 1. Januar 1935 rund 7660 Mitglieder gegenüber 6700 Mitgliedern im Juni 1934. Diese Zahlen mögen demjenigen verschwindend klein erscheinen, der sie mit den Ergebnissen der Vahlungen in anderen Berufsgruppen, etwa bei den weiblichen kaufmännischen Angestellten, vergleicht. Bedeutend man jedoch, daß bei den Angestellten in Haus, Garten und Landwirtschaft niemals vor der Erfassung in der Berufsgruppe weiblicher Angestellten in der Deutschen Angestelltenenschaft ein Aufnahmestopp in einer derartigen großen Berufsorganisation vorhanden hat, so sind diese Zahlen doch schon recht beachtlich. Das starke zahlenmäßige Anwachsen der Fachgruppe Haus, Garten, Landwirtschaft im letzten halben Jahre zeigt ein extremes, immer steigendes Interesse der von ihr erfassten Berufsgruppen an einem Aufnahmestopp, der neben der beruflichen Weiterbildung der weiblichen Angestellten in der Hauswirtschaft und Landwirtschaft den sozialen Austausch und die Pflege der Beziehungen von Stadt und Land vernähert.

Nicht über die Hälfte der von dieser Fachgruppe erfassten Mitglieder sind aberlernte Kräfte, die zum großen Teil die häusliche Unterhaltung sei es als häusliche oder ländliche Haushälterinnen, Gärtnerinnen, Geflügelzüchterinnen u. a. erlangt haben. Die Aufnahmestopp der Fachgruppe im einzelnen gestaltet sich etwa folgendermaßen:

Kommt doch einmal zu einem der Kurse der RSG „Kraft durch Freude“ und schaut euch die fröhlichen Gesichter der Teilnehmer an. Ihr werdet erkennen, welche Freude in diesen Kursen erworben wird.

Deshalb Volksgenossen und Volksgenossinnen, ergeht unser Ruf erneut an euch:

Besucht unsere Kurse und werdet teilhaftig all des Wertvollen, was für Körper, Geist und Seele aus der Pflege regelmäßiger Leibesübungen erwächst.

Leibesübungen sind nur der Weg, nicht das Ziel, aber es ist ein Weg, den zu gehen sich lohnt. Habt ihr erst einmal mitgemacht, dann könnt ihr, wie viele eurer Volksgenossen, die nächste Unterrichtsstunde kaum abwarten.

Alle sollt ihr zu uns kommen, ihr Männer und Frauen, Lehrlinge und Mädchen, erst recht aber die ältere Generation. Niemand soll glauben, daß er zu dick, zu steif, oder gar zu alt wäre. Jeder wird seiner körperlichen Verfassung und seinem Alter entsprechend betreut. Der eine geht zu Allgemeiner Körperschule, oder Fröhlicher Gymnastik und Spiele, der andere will Schwimmen lernen und tummelt sich lieber im Hallenbad. Den nächsten zieht es zum Wintersport oder zur Leichtathletik, um das Reichsportabzeichen zu erwerben. Wieder andere kommen zum Boxen, Sportschützen, Tennis, Reiten, Kegeln, oder zum Kleinfußballspielen.

Die besten Sportlehrer und Gymnastiklehrerinnen werden mit euch arbeiten. Für wenig Geld werdet ihr neue Daseinsfreude und Schaffenskraft erwerben. Beschäftigt euch in der Geschäftsstelle des Sportamts, L 15, 12, eine Jahresportkarte und fangt sofort an.

Die besten Sportlehrer und Gymnastiklehrerinnen werden mit euch arbeiten. Für wenig Geld werdet ihr neue Daseinsfreude und Schaffenskraft erwerben. Beschäftigt euch in der Geschäftsstelle des Sportamts, L 15, 12, eine Jahresportkarte und fangt sofort an.

Die besten Sportlehrer und Gymnastiklehrerinnen werden mit euch arbeiten. Für wenig Geld werdet ihr neue Daseinsfreude und Schaffenskraft erwerben. Beschäftigt euch in der Geschäftsstelle des Sportamts, L 15, 12, eine Jahresportkarte und fangt sofort an.

ihrer Berufsausbildung nach in die Fachgruppe Haus, Garten, Landwirtschaft eintreten, während des Bestehens der Deutschen Angestelltenchaft aber als Einzelmitglieder in die Deutsche Arbeitsfront aufgenommen wurden. Sie sind noch nicht alle kartellmäßig erfasst, erhalten aber, soweit sie sich bei der Fachgruppe gemeldet haben oder durch die zuständige Stelle der Deutschen Arbeitsfront bekanntgegeben werden, die Zeitschrift: „Die Angestellte in Haus, Garten, Land“ und werden zu allen Veranstaltungen der örtlichen Fachgruppen eingeladen.

Da die Hauptaufgabe der Fachgruppe in der Berufserziehung ihrer Mitglieder liegt, ist die enge Zusammenarbeit mit den Ausbildungsstellen unerlässlich. Die enge Zusammenarbeit erwies sich in der letzten Zeit als besonders wichtig, da von der Fachgruppenleitung neue Berufsberatungsbücher für alle in der Fachgruppe betrauten Berufe nach den neuesten Bestimmungen der zuständigen Behörden und Ausbildungsstellen gestaltet wurden. Die Berufsblätter helfen die Berufswege und Fortbildungsmöglichkeiten in allen Einzelheiten genau dar und geben zusätzlich einen Überblick über die in Frage kommenden Schulen im ganzen Reich für jeden einzelnen Beruf. Wir entnehmen den Berufsblättern folgende Aufstellung:

Ausbildungsstellen für:
Städtische Haushaltpflegerinnen 34
Kinderpflegerinnen 72
Diätassistentinnen 10
Ländliche Haushaltpflegerinnen 11
Lehrerinnen der landwirtschaftl. Haushaltungskunde 12
Geflügelzüchterinnen 23
Gärtnerinnen 3

Hinzu kommen:
Lehr- und Fortbildungsstellen für Gartenbau 1
Seminar für landwirtschaftlichen Gartenbau 1

Hinzu kommen die 20 Landesbauernschaften, die nach Bedarf Lehrpläne in landwirtschaftlicher Buchführung einrichten. An ihrer Hand liegt auch Anerkennung und Beaufsichtigung der Lehrbetriebe, in denen die landwirtschaftliche Handwerk-Ausbildung abgeleistet wird. Sie schließen mit der Prüfung als ländliche Wirtschaftshelfer ab. Dieser Beruf bildet die Grundlage für alle landwirtschaftlichen Berufsausbildungen: geprüfte Wirtschaftlerin, Hauswirtin, Wirtin, Oberwirtin, ländliche Haushaltpflegerin, Geschäftsführerin und Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde.

Rundfunk-Programm

für Samstag, 9. Februar

Stuttgart: 6.10 Choral, 6.15 Orchester, 6.30 Frühmorgens, 7.00 Konzert, 8.35 Schallplatten, 10.00 Nachrichten, 10.15 Der starke Mann (München), 10.45 Muffel von Anton Dvorak, 11.00 Kinder von Bernhard Krieger, 11.15 Pantomimenzusammenfassung, 11.45 Bauernmarkt, Wetterbericht, 12.00 Konzert, 13.00 Nachrichten, 13.15 und 14.15 Schallplatten, 15.00 Theater des Jungen Deutschland: Deren Wägen bricht, 15.30 Wie treibt die Bitterung Orchester, 16.00 Heiteres Wohnhaus, 18.00 Theater, 18.30 Erziehung in seinen Werken. (Eine heitere Szene), 19.00 Schallplatten, 19.30 Zante Terezie, 20.00 Nachrichten, 20.15 „Grüß' euch Gott, alle miteinander.“ 22.30 Tanzmusik, 24.00 Nachtmusik.
Frankfurt: 6.55 Choral, 7.00 Konzert, 11.30 Pantomimenzusammenfassung, 12.00 und 13.15 Schallplatten, 13.15 Juwenelfest, 14.00 Der frohe Schmaß, 14.30 Muffel von Anton Dvorak, 15.00 Schallplatten, 20.10 „Die Vertreibung“ im „Rivendell“, (Eine lustige Angeltour) 22.30 Winterabend, (Tanzmusik), 24.00 Nachtmusik.
Deutschlandsender: 6.35 Frohes Schallplattenkonzert, 10.15 Kinderkonzert, 12.00 und 13.15 Schallplatten, 13.15 Juwenelfest, 14.00 Der frohe Schmaß, 14.30 Muffel von Anton Dvorak, 15.00 Schallplatten, 20.10 „Grüß' euch Gott, alle miteinander.“ 22.30 Tanzmusik.

Wie wird das Wetter?

Bericht der öffentl. Wetterdienststelle Frankfurt
Der europäische Kontinent steht noch vollkommen unter dem Einfluß kalter polarer Luftmassen. Da jedoch der mächtige sich über England und Skandinavien ostwärts erstreckende Hochdruckrücken durch Unbeständigkeit von Nord und Süden der aneinzulassen wird, kann auch bei uns noch mit der Fortdauer des Frostwetters gerechnet werden, doch wird sich eine leichte Unbeständigkeit einstellen, die in zeitweiliger Auflockerungszunahme zum Ausdruck kommt.

Die Aussichten für Samstag: Bei nördlichen bis östlichen Winden Fortdauer des Frostwetters, doch leichte Unbeständigkeit und Neigung zu geringfügigen Schneefällen.

... und für Sonntag: Fortdauer der kalten, im ganzen aber wieder unruhlichen Witterung mit Neigung zu leichten Schneefällen.

Rheinwasserstand

7.2.35 8.2.35
Waldshut 242
Rheinholden 248
Breisach 172
Kehl 309
Maxau 572
Mannheim 627
Caub 504
Köln 598 600

Neckarwasserstand

7.2.35 8.2.35
Diedesheim 398 298
Mannheim 661 618

Nicht mitgezählt sind bisher diejenigen Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, die zwar

Aus v

160

Eine der f... war in früh... Tod. Diese... Wölder dank... und der... Schrecken... uns heute... von einer... Geschichtsch... Wien und... auch nach... wurde die... Geißel heim... lichen Opfer... auch Mann...

Die Lage a... Lehrerbildung... zur Einstell... Best eingel... schließt w... Heidelberg... ihren Umfang... berg nach G... verfiel verj...

1666 wur... betroffen. S... Kontinent e... rheinlandp... wo schwere... waren, eing... die West... Frankfurt w... hatten Zwi... Pöhlfälle zu... Im Mai...

on dem das... Gabelle star... eragten, das... geröcknete... Weyz einfl... damaligen G... dalen benutz... wendel w... der Wissen... rasch um... dem Ausdr... heimer Arzt... damaligen... verdrängt f... des Strohs... wurde; es k... Einfuhrverb... konnte das... Die Zahl de... Bürger ab... Sie kehren... Verhandlung... liche Zeit b... zu dieser W... nur am A... slich von je...

Das ist die... heit von G... neben viele... stehen. Es... wurde eine... man für ein... größtenteils... hervorgegan... menwelt a... stände des... schmückt w... was rein d... der Sohle... odernap als...

Bei diese... hatten noch... unüberwind... länst eine... Schmutz, f... den muß... der alte... vielersor... meistern, d... von ihnen... nur ein rol... Sollte die... Plage, an... zierung be... bäuerliche... mühte mar... Ornament...

Wir ten... schließlich... arrete Pan... tische Kir... ausleben... Probenma... miertade...

Aus vergangenen Tagen

1666: Der schwarze Tod in Mannheim

Eine der schlimmsten Seuchen der Menschheit war in früheren Zeiten die Pest, der schwarze Tod. Diese Seuche hat für die zivilisierten Völker dank der Entdeckung des Pestbazillus und der hygienischen Einrichtungen ihre Schrecken verloren; ihre Ausbreitung ist bei uns heute undenkbar. Erstmals erhalten wir von einer Pestseuche durch einen griechischen Geschichtsschreiber Kunde! Sie suchte 429 v. Chr. Athen und Afrika fürchterlich heim und sprang auch nach Afrika über. In größeren Zeiträumen wudde die Menschheit immer wieder von dieser Seuche heimgesucht, Hunderttausende und Millionen Opfer fordernd.

Auch Mannheim wurde vom schwarzen Tod nicht verschont.

Die Lage am Rhein und die schlechten Verkehrsverhältnisse der damaligen Zeit trugen zur Einschleppung bei. Auf welche Weise die Pest eingeschleppt wurde, konnte nicht genau festgestellt werden. 1528/29 wütete die Pest in Heidelberg und nahm 1547 dort einen so großen Umfang an, daß der Kurfürst von Heidelberg nach Germersheim überfiedelte, die Universität verzog nach Eberbach.

1666 wurde auch Mannheim von der Pest betroffen. Sie kam 1666 von London nach dem Kontinent und wurde von Amsterdam aus rheinwärts nach Köln, Bingen, Rüdelsheim, wo schwere Menschenverluste zu verzeichnen waren, eingeschleppt. Im Januar 1666 erreichte die Pest Kurmainz, im Sommer Mainz, Frankfurt und die Orte der Bergstraße, so hatten Zwingenberg, Alsbach und Auerbach Pestfälle zu verzeichnen.

Im Mai 1666 wurde der erste Pestfall in Mannheim festgestellt.

an dem das Dienstmädchen des Wagners Jean Gavelle starb. Die angestellten Untersuchungen ergaben, daß die Seuche entweder durch Metzgerknechte, die Vieh aus dem verletzten Metz einführten, oder von Stroh, das am damaligen Rheintor lag und von kranken Soldaten benutzt und dann von den Bürgern verwendet wurde, kam. Bei dem damaligen Stand der Wissenschaft war es natürlich, daß die Pest rasch um sich griff. Bereits im Frühjahr, vor dem Ausbruch der Seuche, machte der Mannheimer Arzt Va. Role auf die Strohschütten am damaligen Rheintor aufmerksam, die seuchenverdächtig seien. Er verlangte die Vernichtung des Strohs, was auch vom Stadtrat beschloffen wurde; es war aber bereits zu spät. Auch das Einfuhrverbot für Vieh aus verletzten Orten konnte das Unheil nicht mehr aufhalten.

Die Zahl der Todesfälle war so groß, daß vier Bürger als Totengräber angestellt wurden.

Sie kehen sich allerdings erst nach langen Verhandlungen und zu einem für die damalige Zeit hohen Lohn - 20 Kreuzer pro Tag und 1/2 Gulden für jeden beerdigten Toten - zu dieser Arbeit herbei. Die Pesttoden durften nur am Abend beerdigt werden, nicht, wie üblich, am Mittag. Die Totengräber hatten sich von jedem Verkehr mit Nichtkranken zu

enthalten und die öffentlich angelegten Personen durften kein Seuchenhäus, welches durch ein Fähnchen gekennzeichnet war, betreten. Die Apotheker, es gab damals in Mannheim zwei, wurden angewiesen, niemand in die Geschäftsräume einzulassen; sie mußten die Medikamente auf die Straße reichen. Alle Badestuben wurden geschlossen und die Lehrer veranlaßt, die Pestfälle genau zu registrieren und dem Stadtschreiber zu melden, der sie in ein besonderes Totenregister einzutragen hatte. Diese Listen haben sich leider nicht erhalten, so daß eine Feststellung der Zahl der Todesopfer nicht möglich war.

Kurfürst Karl Ludwig befahl, um die Seuche einzudämmen, im Juni 1666, daß in den Wob-

nungen Essig zur Verdampfung kommen müsse und stellte zu diesem Zwecke ein halbes Fuder Weinessig zur Verfügung.

Ein Arzt durfte keine Pestkranken besuchen, die Betreuung wurde dem damaligen Bader Hans Jakob Lehner übertragen, dessen Entlohnung 12 Reichstaler sowie Hauszins für seine Frau und Kinder betrug.

Er wurde gezwungen, sich von seiner Familie während der Dauer der Pest zu trennen. Ein besonderer „Pest-Notar“ wurde angestellt, und zwar David Bizius aus Bern, der die Hinterlassenschaftsangelegenheiten zu ordnen hatte und dem noch ein Adjunkt zur Seite stand. Aber selbst der Rat der Stadt wurde durch die

Seuche nicht verschont; im Juli fielen die Ratsthungen fast ganz aus.

Gegen Ende des Sommers machte sich ein Abnehmen der Pest bemerkbar, und im November konnte der Pestbarbier Bichs dem Rat der Stadt melden, daß seit drei Wochen keine neuen Pestfälle vorgekommen seien. Im Januar 1667 scheint die Seuche vollkommen erloschen zu sein, und es wurden einige Häuser vom Rat beauftragt, die ausgestorbenen Häuser zu küssen und mit Schwefel auszuräuchern. Die Vorschriften blieben jedoch bestehen, besonders gegenüber der Stadt Frankenthal. Die Mannheimer Kaufleute, die geschäftlich in Speyer zu tun hatten, wurden von einem eigens nach Speyer entsandten Beauftragten beobachtet, um zu verhindern, daß sie Pesthändler betraten. Verdächtige Waren durften nicht eingekauft werden.

Nach dem Erlöschen der Pest griff der Rat noch in besonderer Weise ein, was ihm in der ganzen Gegend besonderes Lob eintrachte und fast als ein Wunder für die frühere Zeit zu betrachten ist: er gab Vorschriften für die Sauberhaltung der Höfe und Häuser heraus und sorgte,

„daß keine Schweine auf die Straße gelassen werden dürfen.“

Schlachtvieh durfte nicht ohne Bescheinigung, daß es aus pestfreien Orten kam, eingeführt werden.

Kurfürst Karl Ludwig nahm sich der schwergeprüften Stadt energisch an. Für die Armen gab er 200 Reichstaler, 100 gab er von seiner Kasse, die anderen 100 waren Strafgelder der Mannheimer portugiesischen Juden, welche die Verbote übertreten hatten.

Ungeheuer war die Not, die unsere Vorfahren durchzumachen hatten, aber auch eine umfassende Hilfsbereitschaft setzte ein. Für die damalige Zeit müssen die Maßnahmen der Stadt als vorbildlich bezeichnet werden. K. S.

Die wirtschaftliche Lage im Januar

Bericht der Badischen Industrie- und Handelskammer

Der erste Monat des Jahres 1935 brachte der badischen Wirtschaft, wie dies nicht anders zu erwarten war, Rückgänge saisonbedingter Natur. Wenn der Januar allgemein schon als „flüher Monat“ gilt, so ist diese Tatsache diesmal vielleicht mehr als sonst in Erscheinung getreten. Die Gründe liegen klar. Infolge der eisigenen Kälte wurde das Baugewerbe, das bis Jahresende gut arbeiten konnte, fast völlig stillgelegt; mit ihm mußten die Bauhilfsgewerbe im engeren und weiteren Sinn Einschränkungen erdulden. Das in vielen Branchen ganz außergewöhnlich günstige Winternachtsgeschäft brachte gleichfalls für Januar besonders ruhige Zeit. Schließlich scheinen in der Textilindustrie die Schwierigkeiten im Berichtsmonat eher eine Verstärkung als eine Abschwächung erfahren zu haben.

Die erwähnten Erscheinungen bedingten eine gewisse Zurückhaltung auf der ganzen Linie, die aber weitgreifende Auswirkungen bisher kaum mit sich gebracht hat und auch nicht nach sich ziehen wird. Denn wenn auch der Auftragszuwachs im Inlandsgeschäft durchweg als rückgängig zu bezeichnen ist, so konnte doch einerseits infolge des noch vorhandenen Auf-

tragsbestandes, andererseits aber auch mit anziehendem Auslandsgeschäft die bisherige Stabilität gehalten werden.

Allgemein wird dementsprechend die wirtschaftliche Lage ruhig und hoffnungsvoll beurteilt; die Aussichten für das kommende Frühjahr werden nach Ueberwindung der saisonstillen Zeit als günstig bezeichnet.

Auf dem Preisgebiet sind wesentliche Änderungen nicht zu verzeichnen. Die Rohstoffpreise bewegen sich in einzelnen Geschäftszweigen, insbesondere in der Textilindustrie, langsam aufwärts. Ein Preisumschwung bemerkenswerter Art zeigte sich im Tabakhandel.

Gestört wird über schlechten Eingang der Zahlungen, eine Erscheinung, die nach Erfahrungen früherer Jahre für den Monat Januar beinahe auch als saisonbedingt bezeichnet werden kann. Immerhin ist dieses Problem von so wesentlicher Bedeutung für die weitere Gesundung unserer Wirtschaft, daß auch hier erneut auf das unbedingte Erfordernis der pünktlichen Erfüllung der Zahlungsverpflichtungen hingewiesen werden muß.

Friedrichsfelder Brief

Arbeitsbeschaffung

Zu den Bestrebungen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung hat auch die Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft in Darmstadt jederzeit beigetragen. Auch in die Ortsgruppe Friedrichsfeld fiel wieder ein zinsloses Darlehen von RM. 8000. Der glückliche Empfänger ist diesmal das Mitglied Stelvertmeister Karl Barth, hier.

Der Arbeiter im neuen Staat

Bei der vor kurzem im „Adler“-Saal stattgefundenen Kundgebung sprach Va. Neubert als Redner über das Thema: „Der Arbeiter im neuen Staat“. Va. Kermann als Ortswartter eröffnete die Versammlung. Im Anschluß hieran erariff der Referent das Wort zu seinen interessanten Ausführungen. Va. Neubert entlobigte sich seiner Aufgabe in muster-gültiger Weise, alles berührend, was den Ar-

beiter angeht und interessiert. Er rügte aber auch den schlechten Besuch der Veranstaltung, im Gegensatz zu der vorlesien, die sehr gut besucht war. Es genüge tatsächlich nicht nur, das Abzeichen der Bewegung anzustechen, sondern die Tat müsse zeigen, wie es in dem Menschen ausliegt.

Der Sprecher betonte des Weiteren, daß auch am hiesigen Orte noch vieles in dieser Hinsicht zu tun übrig bleibe, d. h. manches noch nottue. Va. Neubert streifte noch die vergangenen Jahre des Kampfes gegen die marxistischen und liberalistischen Anschauungen und gab auch ausführlich Auskunft über die Frage: „Was wird mit den Beiträgen der DVA?“ Die Kundgebung wurde geschlossen mit dem Ausdruck des Leiters der DVA: „Sozialismus ist Kameradschaft. Nationalismus die kameradschaftliche Schicksalsgemeinschaft eines ganzen Volkes“, und einem „Sieg Heil“ auf unseren Führer.

Nicht Schmuck - sondern Schönheit!

Daß sich zur Zeit unser Begriff der Schönheit von Grund aus wandelt, wollen oder können viele Volksgenossen immer noch nicht verstehen. Es hat einmal eine Zeit gegeben, da wurde eine Art von Schönheit anerkannt, die man für ewig und einzelaartig hielt. Sie war größtenteils aus den Beständen der Museen hervorgegangen und drückte sich in einer Form aus, womit fast sämtliche Gegenstände des Verbrauchs und des Genusses geschmückt wurden. Schönheit war also etwas, was rein äußerlich hingutrat; sie lag nicht in der Sache, sondern an der Sache, sozusagen obenau als Oberfläche.

hängen, häßlich findet, kommt es doch täuschlich wieder vor, daß um der Schönheit willen sinnvoll achaltete Gegenstände durch Schmuckformen entstellt werden. Ereignet sich ein solcher Fall, und man kommt darauf zu sprechen, so heißt es meistens: Natürlich rüden wir von solchen Schmuckartueeln antilcher Wahnhöfe entschieden ab. Aber das eigentlich Greuelhafte sehen wir

Wertvolle Fresken freigelegt. In der ehemaligen freien Reichsstadt Weinhäusen sind in der Marienkirche wertvolle Fresken freigelegt worden. Die Darstellungen zeigen die Schlüsselübergabe zwischen Jesus und Petrus sowie Barbarossa, der von Maria als Schutzherr der Kirche eingesetzt wird.

Ribelungenhandschrift in Xanten? Im Kantener Stifftsarchiv fand man Teile einer frühmittelalterlichen Erzählung „Helrich und Marie von Limburg“, die um 1300 entstanden sein dürfte und Heinrich von Alenz zum Verfasser hat. Man hielt fernar auf einen Hinweis, daß eine Kantener Ribelungenhandschrift existiert, die sich hoffentlich ebenfalls bald auffinden lassen wird.

Kommende Filmneuheiten. In nächster Zeit kommen zwei Filme heraus, in denen Paul Hörbiger nicht nur die Hauptrolle spielt, sondern auch Regie führt. Es sind dies die Filme „Die Endstation“ und „Der Pfarrer von Kirchfeld“ nach Anzengruber. Hörbiger ist durch seinen Eintritt in die Allgemeine Filmnahmen- und Vertriebsgesellschaft mbH nunmehr auch in die Reihe der Filmproduzenten getreten. - Emil Jannings, dessen neuester Film „Der alte und der junge König“ als künstlerisch wertvoll und volksbildend aner-

kannt wurde, wird in einem neuen Film den „Führmann Denschel“ nach Gerhart Hauptmann darstellen. - Die Reihe der literarischen Filme soll in diesem Jahre der Film „Minna von Barnhelm“ krönen, den die Ufa drehen will.

Auslandsberfolg eines deutschen Architekten. Prof. Dr. Ruesmann von der Technischen Hochschule Hannover wurde von der Stadtverwaltung in Sofia mit der Ausarbeitung eines neuen Stadtplanes beauftragt. Die Ausarbeitung findet innerhalb eines internationalen Wettbewerbes statt.

Der „Rembrandtdeutsche“ in Italien. Das Nachschwert Julius Langbehn, das sein Biograph Benedikt Romme unter dem Titel „Der Geist des Ganzen“ zusammenstellte, ist jetzt in einer italienischen Uebersetzung erschienen.

Gröffnung der Olympia-Ausstellung. Bereits am 8. Februar findet in Berlin die Gröffnung der mit Spannung erwarteten Olympia-Ausstellung statt. Die Ausstellung umfaßt Arbeiten der Malerei und Plastik, die zum Olympia-Wettbewerb eingegangen sind. Eine Jury wird darüber entscheiden, welche Werke dann im nächsten Jahre auf der Olympiade gezeigt werden sollen.

binas Dutzende von neuen Bauten gibt, deren Putz an Schmuckformen so vielfach in den Paulkörper einbezogen erscheint, daß man sie kaum als Greuel bezeichnen könnte. Davon abgesehen sind sie aber Ausdruck eines nach rückwärts gerichteten Geistes, der immer noch mit dem alten Begriff der Schönheit schaltet und waltet, aber mit dem neuen Begriff unserer Zeit nicht in Einklang steht. Neu ist an diesen Bauten freilich die Erfüllung des Wunschens jedes Zeitgenossen, möglichst modern eingerichtet zu sein, nämlich mit Zentralheizung, Warmwassererwärmung und Elektrolicht. - alt ist aber das Gehäuse in der Form, die alle Stilarten konzentriert enthält und im wesentlichen keine Veränderung erfahren hat. Auf das Wesentliche aber läme es an, auf die Schöpfung des Gebäudes, das keine neuen Stilelemente zur ornamentalen Ergänzung braucht, sondern das Problem Haus einmal atundfänglich einer zeitgemäßen Lösung zuführt und dadurch ganz von selbst die einzig richtige Schönheit unserer Zeit entstehen läßt. Diese Schönheit liegt, wie gesagt, im Wesen, nicht in der Oberfläche, und wir kennen sie bereits aus manchem neuen Gerät oder Kunstwerk. Unsere Phantasie zeigt sich seit längerer Zeit unfähig, Schmuckformen zu erfinden und durchzuführen. Der letzte traurige Versuch auf diesem Gebiete war der Jugendstil der Jahrhundertwende. Ein neuer Begriff hat von uns Besitz ergriffen, auch wenn ihn vorerst nur wenige wahrhaben wollen. Die werdende Volksgemeinschaft wird diesen Begriff eines Tages wie etwas Selbstverständliches verwaltten lernen und wissen, daß die einzig richtige Schönheit die Schönheit der Sache selbst ist. Eine Sache wird dann nicht mehr auf „Schönheit“ hin behandelt, sondern zuerst auf ihre sachliche Vollkommenheit hin. Eine solche Sache muß richtig werden, und pldiglich wird sie eine Schönheit überkommen, die wir früher nie für möglich gehalten hätten. M.

Wetter?

Stille Frankfurt... bei nordlichen... bei südlichen... bei westlichen...

Stand

Table with 2 columns: numbers and percentages (e.g., 2.55, 8.2.35)

Stand

Table with 2 columns: numbers and percentages (e.g., 2.55, 8.2.35)

Die sozialistische Tat marschiert

Studentische Arbeiterschulung in Mannheims Großbetrieben / Nur sozialistische Menschen schaffen die sozialistische Zukunft

„Ich werde keinen größeren Stolz in meinem Leben besitzen, als den, am Ende meiner Tage sagen zu können: Ich habe dem Deutschen Reich den deutschen Arbeiter erkämpft.“

Adolf Hitler.

Als der Führer am 1. Mai 1933 diesen Satz aussprach, standen große Massen der deutschen Handarbeiterschaft noch abwartend und zögernd abseits. Wenige Stunden später flatterten bereits von den Häusern der Gewerkschaften, die jahrzehntelang dem internationalen Klassenkampfgedanken gedient hatten, die Fahnen der nationalsozialistischen Revolution. Das Ringen um die Seele des deutschen Arbeiters war in sein entscheidendes Stadium eingetreten.

Seitdem hat der Führer keine Minute seinen Blick von diesem großen Ziele abgewandt. Und wenn der 12. November 1933 und der 19. August 1934 als Meilensteine auf dem Wege zur wahren Gemeinschaft des deutschen Volkes bezeichnet werden können, dann nur deshalb, weil des Führers Wille derselbe geblieben ist, nämlich

die deutsche Arbeiterschaft in die Gemeinschaft des Volkes einzufügen als tragende Säule der Nation.

Wenn es das Zeichen der vergangenen unglückseligen Epoche war, den deutschen Arbeiter von dem ewig sprudelnden Quell des deutschen Volkstums fernzuhalten und die Schranken aufzurichten zwischen dem Arbeiter der Stirn und der Faust, dann war es die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung vom ersten Tage an, diese Schranken niederzureißen, um durch die Gestaltung eines einheitlichen politischen Willens an jene gewaltigen Aufgaben herantreten zu können, die dem deutschen Volke zu lösen gestellt sind.

Auf dem Wege zur Wiedergewinnung des deutschen Arbeiters für die Aufgaben der Nation war die



„Deutschlands Stellung in Mitteleuropa.“ Das Thema eines Vortrags bei Daimler-Benz

Arbeiterschulung

das im Vordergrund stehende Problem. Denn das stand von vornherein fest: Ohne sie war eine Gemeinschaft der Schaffenden unmöglich. Jahrzehnte hindurch hatte der Marxismus Zeit, die Seele des deutschen Arbeiters zu vergiften und dem Volke zu entfremden. Nun, da es galt, ihn zurückzuholen, blickte man nach Kräften aus, die dieser Aufgabe gewachsen waren.

Dah man dabei in Mannheim den nationalsozialistischen Studenten

ins Auge faßte, ist in erster Linie auf die Anregung des Bezirksleiters der Deutschen Arbeitsfront für Süddeutschland, Pp. Frh. Plattner, zurückzuführen, der eine enge Zusammenarbeit von Arbeiterschaft und Studentenschaft als Voraussetzung für eine erfolgreiche Schulung im nationalsozialistischen Geiste erkannte.

Erstaunt und ungläubig hat sich damals mancher Arbeiter die Frage vorgelegt:

Warum studentische Arbeiterschulung?

Kann der Volksgenosse, der tagsüber die Vorlesungen der Hochschule besucht, dem deutschen Arbeiter das bieten, was er braucht?

Antwort auf diese Frage erhält man am raschesten, wenn man einmal selbst hineinhört in eine solche Schulungsstunde.

Doch zuvor wollen wir einen kurzen Blick auf die ersten Versuche studentischer Arbeiterschulung in Mannheim werfen.



Wirtschaftspolitischer Vortrag bei Bopp u. Reuther

Der erste Versuch wurde bei Daimler-Benz unternommen. Der 29. November 1933 ist der eigentliche Geburtstag der Schulungsaktion. Eine große Betriebskundgebung mit dem Bezirksleiter Südwest der DAf, Pp. Plattner, als Redner bildete den Auftakt.

Von der Arbeit, die in den darauf folgenden dreieinhalb Monaten geleistet wurde, ist nur wenig, ja fast gar nichts, in der Öffentlichkeit bekannt geworden.

Und das kommt daher: Es entspricht nicht dem Wesen des nationalsozialistischen Kämpfers, seine Arbeit und seine Erfolge an die große Glocke zu hängen. Verschiden tritt er stets hinter sein Werk. So haben auch die Heidelberger Studenten, die auch in diesem Winter in fünf Mannheimer Betrieben — Daimler-Benz, Heinrich Lanz, Joseph Bögele, Motorenwerke Mannheim und Bopp u. Reuther — insgesamt rund 500 Arbeiter schulen, einfach und schlicht ihre Pflicht erfüllt und nicht nach dem Beifall der Massen Ausschau gehalten. Ihre Pflicht als nationalsozialistische Studenten einer nationalsozialistischen Hochschule.

An einem kalten und unfreundlichen Winternachmittag fahren wir in die Betriebe. Eben

haben die Sirenen den Schluß der Tagesarbeit angekündigt. Durch die großen Fabrikstore strömen die Schaffenden heraus ins Freie; ihr Ziel ist ihre Familie, ihr Heim. Wir streifen durch weite Fabrikhallen, in denen noch vor wenigen Minuten der gleichmäßige Takt der Arbeit hallte, und klettern eine eiserne Treppe hinauf. Vor einer Türe steht ein Arbeiter, der uns kurz andeutet, daß heute hier „unserer Studenten“ schulen. Bevor wir anklopfen, stellen wir rasch einige Fragen. Freude und Stolz sprechen aus den Augen des Arbeiters, als er uns antwortet: „Wir freuen uns die ganze Woche auf diesen Abend.“ Wir treten ein. Vor etwa 60 Arbeitern aller Altersstufen hält ein Student einen Vortrag über „Rassenkunde des deutschen Volkes“. Eine Reihe guter Lichtbilder veranschaulicht und erläutert dieses so außerordentlich wichtige Thema. Gespannt und aufmerksam lauschen die Männer der Arbeit. Selbst die Jünglinge, die noch in der Lehre sind, verhalten sich ganz still. Lebhaft und anregende Aussprachen schließen sich an. Zum Schluß tritt ein Kamerad aus ihren Reihen vor, dankt dem Redner und grüßt den Führer und sein Werk mit „Sieg Heil“.

So war es überall, wo wir an diesem Tage hinkamen. Ob hier ein Student über den „Weg des deutschen Arbeitertums“ sprach oder dort die „Grundlagen der Vererbungslehre“ erläuterte, ob er den Weg zu „neuer volkhafter Kultur“ aufzeigte oder einen „Ueberblick über die deutsche Geschichte“ gab: überall trafen wir denselben Geist an, denselben Glauben und denselben Willen.

Dieser Geist aber widerlegt das ganze elende Lügegebäude des Emigrantengefiedels, das immer wieder behauptet, der deutsche Arbeiter schwäche unter einem unerhörten Terror. Dieses einmütige Bekenntnis der Schaffenden der Faust und der Stirne, das wohl kaum irgendwo anders schöner zum Ausdruck kommen kann, gibt uns die herrliche Gewißheit, daß der deutsche Arbeiter den Weg zur Nation gefunden hat.

Student und Arbeiter — Hand in Hand. Das ist das Symbol unserer Tage, das nicht weniger bedeutet, als das: Die Arbeiter der Stirne und der Faust haben sich gefunden und schaffen gemeinsam am ewigen Deutschland!

Friedrich Haas.

Es darf einer tätig sein, wo immer — er soll und darf nie vergessen, daß sein Volksgenosse, der genau wie er seine Pflicht erfüllt, unentbehrlich ist, daß die Nation nicht besteht durch die Arbeit einer Regierung, einer bestimmten Klasse oder durch das Werk ihrer Intelligenz, sondern daß sie nur lebt durch die gemeinsame und harmonische Arbeit aller!

Adolf Hitler.



Lichtbilder-Vortrag über Rassenkunde in den Motorenwerken



Es ist etwas... Die Pause, die... merung einsetzt... reißt, die bishe... fällen konnte... wärmlich auf der... zwischen Nachmit... jagen sich die... ihre Zimmer, u... durch möglichst... eine andere zeitl... Heute wandert... Winterportgäster... zum Gubiberg h... tags bei hellstem... lichten Nachmitta... der hohen Bergk... wo hoch oben in... Doch dann gewi... ber, das die Mer... die keine Olymp... des Gubiberges... hellweiser, leucht... heit empor. M... dieser helle Stre... heilen Schanze g... flich, weithin st... Umgebung hervor... weißen Streifen... springballens.

Garnisch Part... tion: Stiprinde... künstlichem Licht... mit leuchtend au... dessen sich wohl a... sportliche bemächt... und sich fühlba... haltungen auszu... Das Bild, das... tet, ist faszinier... die AGS zu be... stellt — 14 nebe... 14 neben dem M... bei zu lösen wa... lung einer austr... Vermeidung jeg... selbst durften in... es überhaupt n... Springveranstal... Springer und o... dauer durchzufu...



Der Schy...

Pension und Ki... Erholungshaus... auch gebr... WALD... Erstl. Haas, vor... Wasser, Eig. Sch...

DOB... inmitten tiefwinter... lüftungsmaschine... treibende... Schneesicherheit... Prospekt durch... Hotel... Süßendes Wasser... Wachenende ab 4...

Durch Deutsche Gänge

Skispringen bei Nacht

Es ist etwas los in Garmisch-Partenkirchen. Die Pause, die sonst stets mit Beginn der Dämmerung einlegt und eine Programmlücke aufreißt, die bisher noch kein Winterfest ausfüllen konnte, hält seit einigen Tagen ganz Garmisch auf den Beinen. Um diese Zeit — so zwischen Nachmittagssteier und Abendessen — versagen sich die Sportgäste sonst regelmäßig in ihre Zimmer, um den bekannten toten Punkt durch möglichst umständliche Toilette oder auf eine andere zeitfüllende Weise zu überbrücken.

Heute wandert ein Strom von munteren Winterportgästen durch Partenkirchen hindurch zum Sudiberg hinüber — als wäre es vormittags bei heiligem Sonnenschein und nicht am späten Nachmittag. Kaum sind die Konturen der hohen Bergflanke zu erkennen, die irgendwo hoch oben in den Himmel übergehen.

Doch dann gewahrt man das abendliche Wunder, das die Menschenmenge anzieht. Dort, wo die kleine Olympia-Schanze in dem Nordhang des Sudiberges eingebettet liegt, zieht sich ein hellweißer, leuchtender Streifen durch die Dunkelheit empor. Nichts leuchtet ringsum als nur dieser helle Streifen, der die Sprungbahn der heilen Schanze genau nachzeichnet und sie plastisch, weithin sichtbar aus der nachtschwarzen Umgebung hervortreten läßt. Mitten in dem weissen Streifen leuchtet rot die Kontur des Absprungbalkens.

Garmisch-Partenkirchen hat eine neue Sensation: Skispringen bei Nacht, Skispringen bei künstlichem Licht. Ein Programmpunkt ist damit leuchtend aus dem Dunkel hervorgetreten, dessen sich wohl auch bald andere große Winterportorte bemächtigen werden, um eine überall und stets fühlbar gewesene Lücke der Veranstaltung zu füllen.

Das Bild, das die erleuchtete Schanze bietet, ist faszinierend. Der starke Tiefstrahler hat die KSG zu beiden Seiten der Bahn aufgestellt — 14 neben dem Anlauf und Absprung, 14 neben dem Auslauf. Das Problem, das hierbei zu lösen war, bestand weniger in der Schaffung einer ausreichenden Helligkeit, als in der Vermeidung jeglicher Blendung. Die Lampen selbst durften in keiner Weise auffallen, wenn es überhaupt möglich sein sollte, nächtliche Sprungveranstaltungen ohne Gefahr für den Springer und ohne Belästigung für den Zuschauer durchzuführen. Dies ist durch die Ver-

wendung besonders geformter und raffiniert angebrachter Leuchten hervorragend gelungen. Jeder Strahler wurde an einem schwenkbaren, mit Zwischengelenk versehenen Arm befestigt und getrennt für sich auf günstigste Lichtwirkung eingestellt, so daß alle strahlende Helligkeit allein auf die Schneebahn zwischen den Lampenreihen geworfen wird. Rechts und links von der Schanze stehen die Zuschauer im Dunkel. Wie das Licht der Lampen, so wird ihre Aufmerksamkeit ganz auf das weiße Band konzentriert, das sich etwa fast 100 Meter hoch den Sudiberg hinaufzieht und plastisch aus dem dunklen Hintergrund hervorleuchtet.

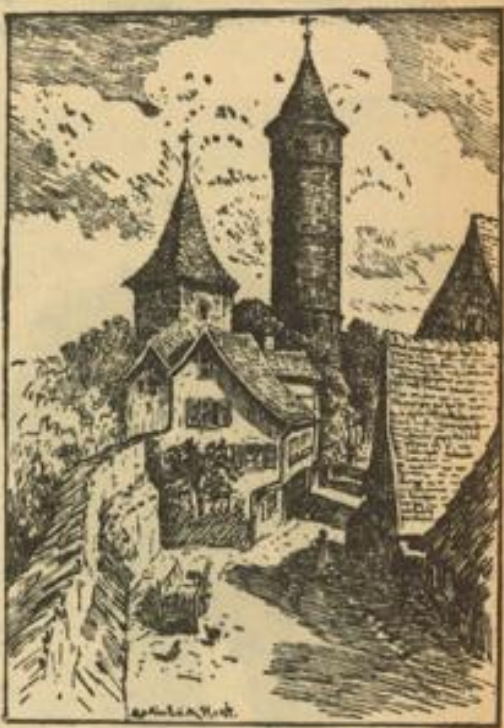
Wenn neben dem Schanzenaufbau am Turmbau des Kampfrichterstandes eine Nummer aufleuchtet, macht sich in schwindelnder Höhe der Springer zum Ablauf fertig. Tief gebückt rast er die helle Bahn hinab, senkrecht durch das Spalier der Lampen hindurch. An der Aufbiegung des Schanzentisches, die er mit einer Geschwindigkeit von nahezu 90 Stdkm. durchläuft, schleudert er sich mit mächtigem Satz in die Dunkelheit hinaus. Hoch über der Absprungbahn und hoch über den Lampen schwebt er in rasendem Flug hinab in das Nichts. Einen Augenblick hört man nur das Säusen des fliegenden Körpers, das Anatzen des Stanzuges in der Luft. Alles starrt wie gebannt in die Höhe, wo der Springer im gleichen Augenblick ein versteckt angebrachter Scheinwerfer erfasst. Wie ein Fanal blüht der fliegende Mensch im Nachthimmel auf, gläsern-weiß zeichnet sich seine scharfe Kontur in dem dunklen Grund ab, die Sterne über ihm verblasen. Dann verläßt er wieder den Lichtkegel des Scheinwerfers und taucht tief unten im Auslauf wieder in die Flutwelle der Tiefstrahler. Ein dumpfer Schlag bezeichnet seinen Aufsprung, ein winziger Schatten durchdringt mit fast unvorstellbarer Geschwindigkeit die Hohlkehle des Auslaufes. Am Ende der Bahn zerstäubt riesengroß eine

flimmernde, glitzernde Wolke von Schneekristallen, wenn der Springer seinen Bremskristalliania reißt. 55 Meter weit ist dieser Mann durch die Nacht gesprungen.

Die Zuschauer stehen wie gebannt unter dem Eindruck des grandiosen Schauspiels, das sich ihnen über der weissen Bahn bietet. Ihre Augen wandern immer wieder in den Nachthimmel, von dem sich die weissen Gestalten der Springer leuchtend hell abheben. Es ist wie ein Spuk, der da vor sich geht. Ein Mensch nach dem anderen fliegt dort oben mit rasender Geschwindigkeit vorüber. Ein Gemurmel erhebt sich jedesmal, wenn er in dem Lichtkegel des Scheinwerfers ausblüht, spontaner Beifall bricht los, wenn er, von der Flut der Tiefstrahler übergoßen, im Auslauf landet.

Aber nicht nur die Zuschauer sind begeistert, sondern auch die Springer selbst. Nichts lenkt rechts und links von der Bahn ihre Aufmerksamkeit ab, von den Zuschauern sehen sie nichts. Die Konzentration, die ihnen das weisse Leuchtende, aus der Umwelt gleichsam herausgeschnittene Band ihrer Kampfbahn gibt, ist außerordentlich. Sonst wäre es auch unmöglich gewesen, schon bei den ersten Probeflängen Weiten von über 50 Meter, die dem Schanzensport nicht allzusehr nachstehen, zu erzielen. Damit beweist sich auch der praktische Sportliche Nutzen dieser Veranstaltungen: Eine neue Trainingsmöglichkeit ist gegeben — vor allem für die einheimischen Springer, die tagsüber ihrem Beruf nachgehen müssen und nun auch selbst während der kürzesten Tage im Jahr Selbsterziehung finden, sich in der Übung zu halten und zu vervollkommen.

Alles zusammen: ein Experiment ist über alles Erwarten gelungen. Ein paar geschickte angebrachte Tiefstrahler und ein Scheinwerfer haben aus dem Dunkel des Verborgenseins eine neue Sportart hervorgezaubert: den Skisprung bei Nacht. Dr. W. Deter.



Stadtmauer in Dinkelsbühl

eine lang zusammenhängende Schneedecke sind die besonderen klimatischen Merkmale. Die verlockendsten Zeichen aber sind: wenig Nebel und viel Sonne. Diese Tatsachen lassen die Füssener Gegend für die Winterferien in hervorragendem Maße geeignet erscheinen.

Nach langem Zögern ist heuer endlich der weiße Winter gekommen und hüllt Berg und Tal, Wald und Wiese in seine märchenhafte Pracht. Überall ist der Winter schön; hier aber, in dem stillen Bergwinkel am Säuling, zaubert er alles ins Wunderbare, und der Naturfreund sieht die Wirklichkeit zum Märchen gewandelt. Winter Sonne liegt über den Bergen! Winter Sonne liegt über Füssen und dem herrlichen Burgenland am See!

Füssen im Winter

Füssen — das ist starrer Eiszug und rauschender Strom, das ist Schönheit in der Ruhe des Tals und ist Herrlichkeit im Reiche der ragenden Felsen! Und wenn der Name „Füssen“ erklingt, dann denkt man an die Schlösser und Burgen, welche die bayerischen Könige bauten, denkt an die alten, selten Häuser und Ruinen, die aus lang vergangenen Zeiten herübertragen in unsere Tage.

Nun aber klingt ein neuer Ton auf und weitet sich zur Harmonie: „Füssen im Winter!“ Eine kleine Stadt erwacht aus dem Dornröschenschlaf und reißt sich die Augen. An die Türen aller Wandertroben im Reich klopf eine kleine Bergstadt und läßt zum Besuche! Sie wendet sich an jene, die die Stille mehr lieben als die laute Buntbeit der Städte. Sie ruft alle an, die nicht nach Tanzpalästen verlangen, sondern die im Frieden der Landschaft und im heimatlichen der Stimmung ihre Erholung suchen und finden!

Das eine aber ist heute gewiß: Wer den Winter sucht, der sucht auch den Wintersport. Und so ist die Gegenfrage ganz selbstverständlich: „Was hat Füssen auf diesem Gebiete zu geben?“

Der unbestrittene König im Reiche des weissen Sports ist der Ski. Hier hat Füssen jedem etwas zu bieten: Der Anfänger sowohl wie derjenige, der die Sache von der vergnüglichen und bequemen Seite aufsaßt, findet am Galtendichl in der unmittelbaren Nähe der Stadt alles, was er nur sucht. Auch Skilehrer stehen zur Verfügung. Aber schon nach wenigen Ta-

gen ist der Lernende in der Lage, über die weiße Fläche hin all die schönen Punkte der Umgebung zu besuchen, die der eine oder andere vom Sommer her kennt: der Hopfensee, der Weihensee, Hohenschwangau, Falkenstein und die Hirchfütterung an der Hornburg. Der Fortgeschrittene wagt sich dann bald in die Blöckenau, diesem Ziel aller Skifahrerwünsche. Diese liebliche Matte mitten im Bergwald, in einer Höhe von rund 1200 Meter, bildet mit ihren zwei Unterkunftsstätten den Stütz- und Ausgangspunkt für die herrlichsten Hochwanderungen und Hochfahrten zur Hochplatte, Hochblasse, zum Gumpenkar, Ruckstark, Altsberg usw. Vom Leichtesten zum Schwersten ist jede Möglichkeit und jede Abstufung in reichstem Maße gegeben.

Der Eissport hat in Füssen seine besondere Heimat und wird auf den Badeseen bei Faulenbad in höchster Kultur gepflegt. Ein eigener Eiskauflehrer hebt den Anfängern zur Verfügung; Vorfahrungen erster Runkläufer und die Austragung internationaler Hockeyswettkämpfe bringen Abwechslung und Leben in die Winterfaison der Kurstadt Füssen. Auf eines aber muß ganz besonders hingewiesen werden, schon allein darum, weil Füssen heuer zum erstenmal seine Wintergäste ruft: die klimatischen Verhältnisse sind in der Füssener Landschaft, im herrlichen Burgenland am See, besonders günstig. Füssen liegt 802 Meter über dem Meere, also ungefähr ebenso hoch wie Oberstdorf, 100 Meter höher als Garmisch und 200 Meter höher als Berchtesgaden. Trockene Luft, genügend viele Tage mit Schneefall und



Der Schwedenhof in Nürnberg



Wir lernen Skilaufen

Pension und Erholungsheim Kümmelbacherhof
auch als Café für Passanten, das ganze Jahr geöffnet. Telefon Neckargemünd 228.

WALDKATZENBACH i. O.
Gasthof zum Adler
Erstl. Haus, vorzügl. Küche, Zentralheizung, warmes Wasser, Eis-Schleiferei, Einzelzimmer d. Wintersportler

DOBEL 700-900 m. ü. d. Meer
Wintersportpl. Hohensonne im nördl. Schwarzwald
Inmitten tiefwint. Tannenwäldern, von Wiesen umgeben, ist Dobel idealer Aufenthaltsort für Wintersportliebende. Schönste Fernsicht über Schwarzwald. Schneegeschichte, Soranschanze, Ideal! Wochenende - Prospekte durch Kurverwaltung und HD. Reisebüro

Hotel-Pension Sonne
Heißes Wasser, Zentralheizung, Wochenspaß ab 4.50 RM. Pension ab 4.- RM

Kurhaus Ruhenstein
Bahnhof Balersbrunn u. Ottenhöfen nördlicher Hochschwarzwald, schneereicher, ideales Schigebiet. 13276K.
Schleher **Ludwig Lantschner** aus Innsbruck erteilt den ganzen Winter Nachkur **SCHIKURSE**

FALKAU (Hochschwarzwald) Feldberggebiet 1000m - Stat. Altglashütten-Falkau
Pension Villa HOSP
Zentralheizung, z. Teil fließendes Wasser, jeder Wintersport. Pension 3.90 - 4.90. Garage. Tel. Altglashütten 31

Bayerische Alpen
Wangen im Allgäu. 550-650 m.
Herrliches Skigebiet, neue Eisbahn. Prospekte durch das Bürgermeisteramt.

Muggenbrunn
974-1126 m (Hochschwarzwald), zwisch. Feldberg-Beichen und Schausland. Anerkannt gutes Skigebiet, Rodelsport, Skilehrer. **Hotels und Privat-Pensionen.** Prospekte durch den Verkehrsverein.
Hotel Adler
Erstklass. Verpflegung. Zentralheizung. Fl. Wasser. Telefon Todtnau 283.

Gasthof Grüner Baum
Beste Verpflegung. fl. Getränke. Zentralheizung, fl. Wasser. Posthalterei und Post im Hause. Prospekte. Telefon Todtnau 289

Todtnauberg 1021-1388 m. ü. d. M.
Feldberggebiet. Ideales Skigebiet, ständige Skikurse.
Hotels: Sternen, Engel
alle mit Zentralheizung und fl. Wasser. — Privat-Pensionen. Auskunft und Prospekte durch die Hotels und Verkehrsvereine

Wintersport-Karten
Fahren Sie nicht nur ins Blaue — mit Schneeschuhen schon gemischt!
Kaufen Sie sich vorher eine amtliche Geländekarte!
Bbl. Buchhandlung
nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanners“-Verlages am Giechmarkt

Prospekte der **Wintersportplätze** liegen im Verlag auf

H. B. Sport



Mit Oberleutnant Mühs am Steuer und Feldmann an der Bremse gewann Bob „Schweiz II“ die Zweierbobmeisterschaft bei den 4. Akademischen Weltwinterspielen in St. Moritz. In vier Fahrten erzielten sie 6:48,3 und siegten vor „Holland I“, deren Mannschaft 7:20,2 benötigte.

Deutsche Ringersieger in Schweden

Beim internationalen Ringerturnier in Stockholm kam als dritter Deutscher der Münchener Ehrlich zu einem schönen Erfolg. Er gewann in 10:45 Minuten entscheidend über den Schweden Söderberg. — Auch in der Provinzstadt Daackeböck gab es drei Erfolge der Deutschen. Der Dantmann-Möschel (Helm) besetzte schon nach 5 Sekunden den Schweden Zure Weiserloev und Hering (München) landete über E. Wetterlöf und H. Vidl höhere Punktziele.

Die Altersturner des Turnvereins 1846

Seit dem Jahre 1889 wird den Altersturnern im Turnverein Mannheim von 1846 besondere Aufmerksamkeit gewidmet, während die Pflege dieses Arbeitsergebnisses sofort nach Inbetriebnahme des heutigen Vereinshauses im Jahre 1903 wieder in besonderen Abteilungen und Übungsstunden erfolgt. Man darf schon sagen, daß die Entwicklung des Altersturnens mit der des übrigen Vereins jederzeit Schritt gehalten hat. Wie bei den Frauen, zählen auch die Männerturner der 1846er zu den härtesten und leistungsfähigsten der Deutschen Turnerschaft.

60-, 65-, 70-Jährige und noch ältere versäumen kaum eine Übungsstunde und sind an Körper und Geist rüstig geblieben.

So haben es im Vorjahre 122 Altersturner in 51 Übungsstunden auf eine Besucherzahl von 3179 Turnern gebracht. Es entspricht diese Teilnehmerzahl einem Durchschnitt von 62 Turnern. 78 Anwesenden als Höchstzahl stehen im Urlaubsmoat mit 32 Turnern der geringste Besuch gegenüber.

Über allem und allen aber steht Karl Groh, der jung gebliebene unermüdete Mannerturnwart des Vereins, der mit Stolz diesen Tätigkeitsbericht seiner Abteilung an diesjährigen Herrenabend der Männerabteilung zur Kenntnis bringen konnte. Einmal im Jahr verammelt man sich nämlich auch zur Geselligkeit, und auch dabei fehlt kaum einer, zumal Karl Groh es bei dieser Gelegenheit ebenfalls meisterhaft versteht, das Kommersivo zu führen. Eine adieciene Hauskapelle, die Sängertruppe der Männerabteilung, allgemeine Volks- und Turnerlieder legen die Sorgen des Alltags für einige Stunden vergessen, zumal Jakob Frankl und der Wallhader Bastl mit dabei waren, um in bekannter Meisterschaft köstliche Perlen ihres urwüchsigen Humors zu spenden, ehe sich Groh jr. und weitere Männerturner zu Wort meldeten, um die Unterhaltung zu bereichern.

Alle Hochachtung muß man haben vor den Fleißigsten der Fleißigen, vor Fritz Schenker und Oskar Möller, die alle 51 Übungsstunden im vorigen Jahre besucht haben. Beide haben ihr 50jähriges Turnersubstitut hinter sich. B. Grellich folgt mit 50, Carbin, Hennsthal, Hollreiter mit 49, Groh und Schmezer mit 48, Droese, Hohnhold, Anoch, Körber, Kühnle und A. Weber folgen mit 47 usw. Alles in allem hätten 31 Turnner mit mehr als 10 Übungsstunden die Nadel der Männerabteilung verdient. Da die Auszeichnung jedoch nur einmal zu erhalten ist, konnte Turnwart Groh dieselbe nur an die Turner Schöpfer und Hoenicke geben, weil alle übrigen bereits im Besitze der Nadel sind. Es ist dies zugleich ein Beweis für die Regel-

Wer wird Meister?

Die Endkämpfe der süddeutschen Fußball-Gauliga

Der kommende Sonntag bringt — wenn nicht das Wetter wieder diese Striche durch die Termin-Rechnungen macht — eine Reihe von Begegnungen, die für Meisterschaft oder Abstieg von größter Bedeutung sind. Im Gau Südwest beginnt Phönix Ludwigshafen mit dem Treffen gegen Union Niederrad seine vier „Schluß-Heimspiele“, während Kickers und Virmasens noch je dreimal nach auswärts müssen. In Württemberg stehen diesmal VfB Feuerbach und die beiden Ulmer Vereine im Brennpunkt des Geschehens. — SpBgg Fürth gegen 1. FC Nürnberg ist der Schlager in Bayern.

Gau Südwest

- FK 03 Virmasens — Sportfr Saarbrücken (4:4)
- Kickers Offenbach — 1. FC Kaiserslautern (0:7)
- Phönix Ludwigshafen — Union Niederrad (0:4)
- Bormatia Worms — Borussia Neunkirchen (2:2)
- Eintracht Frankfurt — Saar 05 Saarbrück. (2:2)

Das Spiel Phönix — Union darf zweifellos das Hauptaugenmerk für sich in Anspruch nehmen. Die Wälder starten zum Endspurt; sie wollen ihre vier Heimspiele ohne Punktverlust übersehen und damit Meister des Gau Südwest werden. Zudem haben sie gegen Union eine 0:4-Vorspielniederlage gutzumachen, alles Dinge, die uns an einen etwaigen Punktgewinn der Niederräder nur schwer glauben lassen. In Offenbach starten die Kickers gegen den 1. FC Kaiserslautern als Favorit, aber sie müssen sich gegen die Lautinger vorsetzen. Noch hoffen ja die Gäste, und solche Mannschaften sind immer gefährlich. Die Leute des FK Virmasens haben eigentlich zusammen mit Phönix Ludwigshafen noch die besten Titelaussichten. Aber ihr Formrückgang ist derart, daß man sie auch gegen Sportfreunde Saarbrücken nicht unbedingt als sichere Sieger tippen kann, obwohl in Virmasens gespielt wird. Auch Bormatia Worms wird sich gegen die starke Borussia Neunkirchen gewaltig strecken müssen, sollen die Meisterschaftsträume nicht restlos zerfliegen. Bei Eintracht Frankfurt — Saar 05 Saarbrücken steht die Meisterschaft nicht zur Debatte, da sich die Niederräder zunächst nach unten sichern müssen. Aber trotzdem: Sie haben erst zwei Verlustpunkte mehr als der Tabellenführer! Obwohl sie an 7. (!) Stelle liegen.

Gau Württemberg

- VfB Stuttgart — Ulmer FB 94 (0:1)
- 1. SV Ulm — Sportfreunde Stuttgart (1:1)
- SV Feuerbach — SV Göppingen (1:0)
- Sportfrb. Ehlingen — Union Bödingen. (3:2)

Der 1. SV Ulm wird zweifellos auch im Spiel gegen die Sportfreunde Stuttgart seine Tabellenführung behaupten können, wogegen es der VfB Stuttgart gegen den Ulmer FB 94 wesentlich schwerer haben wird. Der VfB spielt zwar auf eigenem Platz, aber die Ulmer stellen wieder eine schlagkräftige Mannschaft ins Feld, die auch auswärts zu kämpfen und zu siegen versteht. — Da auch der SV Feuerbach gegen den dem Abstieg zweifellos verfallenen SV Göppingen das bessere Ende für sich behalten dürfte, ist mit wesentlichen Veränderungen an der Tabellenspitze der württembergischen Gauliga am kommenden Sonntag nicht zu rechnen. — Im vierten Spiel des Tages könnten die Sportfreunde Ehlingen durch Wiederholung ihres Vorspielsieges über Union Bödingen wesentlich zum Verbleib in der Gauliga tun, zumal die Sportfreunde Stuttgart auch bei einer Niederlage am Sonntag keineswegs schon gänzlich aus dem Rennen sind.

Gau Bayern

- Bayern München — Bader München (1:2)
- FC Augsburg — Schwaben Augsburg (2:1)
- Jahn Regensburg — 1860 München (4:5)
- SpBgg Fürth — 1. FC Nürnberg (3:1)
- FC 05 Schweinfurt — SpBgg Weiden (2:3)

In Bayern ist man gegenwärtig der Klärung der Meisterschaftsfrage wohl am nächsten. So nahe ist man sogar schon daran, daß bereits der kommende Sonntag die Entscheidung bringen kann.

Bei der SpBgg Fürth auf eigenem Platz gegen den 1. FC Nürnberg gewinnen, der hartnäckigste und ernsthafteste Verfolger der Fürther, 1860 München, aber in Regensburg gegen Jahn am gleichen Tag verlieren, dann hätte Fürth 28 Punkte, 1860 könnte es aber höchstens noch auf deren 27 bringen. Und außer 1860 kommt bei einem Absteigssieg gegen den „Club“ überhaupt kein anderer Verein mehr als wirkliche Gefahr für die SpBgg Fürth in Frage. Und warum sollte Jahn Regensburg nicht gegen 1860 gewinnen können? Jahn hat am Sonntag das letzte Heimspiel. — In München steigt der Lokalkampf



In den alpenländischen Wintersportplätzen wird jetzt überall auf die durch den teilsweisen Witterungsumschwung entstandene Lawinengefahr hingewiesen. Dieses Ziti-Stilleben in Kraxl mahnt die Wintersportler zur Vorsicht.

Bayern — Bader. Den Rothosen sollte die Revanche für die 1:2-Vorspielniederlage gelingen; zu verlieren haben beide Mannschaften nichts mehr. — Anders ist es bei den restlichen beiden Spielen. FC 05 Schweinfurt wird gegen SpBgg Weiden die 2:3-Niederlage des Hinspiels wettmachen wollen, ein Vorhaben, das der Ruhr-Mannschaft auch gelingen sollte. — Weniger sicher weiß man das von Spiel Schwaben Augsburg gegen FC Augsburg. Der 2:1-Sieg des FC war bekanntlich der erste volle Erfolg, den die Augsburger Liga-Neulinge nach einer langen Serie von Niederlagen errungen haben. Er war gleichzeitig das Signal für den Formrückgang der Schwaben, der die Lehner-Elf in schwere Bedrängnis gebracht hat. Im Falle einer Niederlage würde den Schwaben wohl kaum mehr zu helfen sein.

IV. Akademische Welt-Winterspiele

Chr. Eranz nicht zu schlagen — X. Kraisy nur Zehnter!

Nach den großen deutschen Erfolgen im 18-Kilometer-Langlauf der IV. Akademischen Welt-Winterspiele in St. Moritz waren unsere Erwartungen bezüglich des Abschneidens der Deutschen im Abfahrtslauf ziemlich hoch geschraubt. Wie sich später erweisen zu sollte, hatten wir zweifellos in den 18 Kilometern das Glück gehabt, unsere Leute in besser Form am Start zu sehen, so waren sie diesmal von Kopf verfolgt. Als bester Deutscher kam Faber Kraisy auf dem 10. Platz ein. Tr. Betzter wurde 12., Dehmel 16., Dendl 31. und Rastler 35. Wieder einmal war Christel Eranz die Ketterin in der Rot. Die Freiburger Deutsche Weilerin erwies sich ihren Gegnerinnen haudhoch überlegen. Sate Guarneri (Italien), der Gewinner der Männer-Abfahrt, 4:00,4 Min. für die Corviglia-Abfahrtsstrecke benötigte, so war Christel Eranz nur 16,2 Sek. langsamer.

In den Eisschnelllauf-Wettbewerben spielte der Letze Andrickson eine abergläubige Rolle. Die 500 Meter gewann er in 46 Sek.; die 1000 Meter in 1:33 Min., Lindner (Ungarn) mit 46,2 und Dufstra (Holland) mit 1:36 Min. belegten jeweils die zweiten Plätze.

In den Eisschobeb-Spielen besiegte die Schweiz ihre führende Stellung durch einen 3:2 (2:0, 0:2, 1:0)-Sieg über Italien. Li g a z a r n

feierte einen 5:0 (4:0, 0:0, 1:0)-Sieg über Frankreich.

Drei österreichische Siege haben die Kunstlauf-Wettbewerbe ergeben. Olex Lauer holte sich das Frauenlaufen, Erbstädler die Männer-Konturren, und im Paratouren triumphierte Faudaber-Eigel, Günther Road (Berlin) mußte sich mit einem 6. Platz begnügen.

Heute Abend Berufsboxkämpfe

Die vom 2. auf den 8. Februar verlegte Professional-Boxkampf-Veranstaltung gelangt nun mit dem heutigen Tag im Kolypinghaus in U1 zur Abwicklung. Das Programm ist nicht uninteressant zusammengestellt und bringt als Hauptkampf die Paarung Veneziano I, Leichtgewichtsmeister von Luxemburg, gegen Schmitt (Mannheim). Schmitt, ein Mannheimer Kickboxer, dürfte seinen Landsleuten kein Unbekannter mehr sein, und gewiß ist sein letzter Mannheimer Kampf gegen den Schweizer Meister Baumgartner (Schmitt Punktsieger) sicher noch in bester Erinnerung. Der kleine Mannheimer Kampfmaschine ist in dem Luxemburger ein Gegner vorgelegt, der ihn auf Herz und Nieren prüfen kann. Auch die anderen Akteure des Abends versprechen harte Kämpfe zu liefern, ist doch auch der kleine Magdeburger Eggeri, der sich gegen den 15 Pfund schwereren Engels mit dem Mute der Verzweiflung schlug, mit von der Partie. Auch dieser dürfte mit Veneziano II ein hartes Gesicht liefern, dessen Ausgang völlig ungewiss ist. Für den Examateur Koller ist der Franzose Sohlben verpflichtet. Koller dürfte vor einem neuen Erfolg in seiner Profilaufbahn stehen. Im Kampfe Stich — Negger lautet die Parole Kraisy gegen Technil. Stich, der bekanntlich Europameister Vikulka I. a. schlug, wird sehr gute Kondition mitbringen müssen, um gegen den starken Youngster Negger zu bestehen.

Die Preise sind der heutigen Zeit angepaßt und es kann mit gutem Besuch gerechnet werden. Die Kartenabgabe im Vorverkauf hat bereits eingeleitet und es dürfte den Besochhaltern ein voller Erfolg beschieden sein.

WINTERSPORT-WETTERBERICHT

nach Meldungen vom Freitag, 8. Februar 1935

Ort	Wetter	Temp. Cent.	Schnee cm	Beschaffenheit der Schneedecke
Südblicher Schwarzwald: Meereshöhe:				
Reibers (Schwarzwald) 1500	leichter Schneefall	- 15	170	Reibers 13, Pulverschnee, St. sehr gut
Randel 1240	berit	- 12	180	Reibers 13, Pulverschnee, St. sehr gut
Friedel 1150	bedeckt	- 14	150	Pulverschnee, St. Model sehr gut
Maus (Bodenweiler) 1167	bedeckt	- 13	120	Pulverschnee, St. Model sehr gut
St. Kilian 900	bedeckt	- 13	35	bedeckt, St. Model gut
Sohnsberg 1020	Schneefall	- 13	122	leicht bedeckt, St. gut
Hörschwand 1015	bedeckt	- 10	60	Pulverschnee, St. Model sehr gut
Altdorf 970	bedeckt	- 17	90	Pulverschnee, St. Model sehr gut
St. Ulrich 800	bedeckt	- 10	47	Reibers 2, Reibers, St. Mod. I. g.
Sinterarten 900	bedeckt	- 10	60	Pulverschnee, Model, St. sehr gut
Mittlerer Schwarzwald:				
Schönwald 1000	bedeckt	- 15	100	Sport sehr gut
Hirtswald 870	bedeckt	- 20	100	Sport sehr gut
St. Gertraud (Schwarzwald) 870	bedeckt	- 10	40	Pulverschnee, St. Model sehr gut
Erlberg 700	bedeckt	- 9	25	Sport gut
Nördlicher Schwarzwald:				
Unterfornberg 950	bedeckt	- 9	100-110	Pulverschnee, Sport gut
Ansbild (Reichenstadt) 940	berit	- 11	70-80	St. sehr gut, Pulverschnee, St. gut
Sünderode 900	bedeckt	- 11	40	Pulverschnee, Reibers, St. sehr gut
Kaltenbrunn 900	leichter Schneefall	- 11	60	
Oberwald:				
Siebelbrunn	—	—	—	Keine Meldung
Zraum	—	—	—	—

Sahrgang 5 — A Nr. 66 — Seite 10

Die billigen und guten Trauringe bei Joh. Klein. Schön ist ein... FLEINER 02,6 (Doppel M... Verlobungs- und Vermählungs- Hakenkreuz-Druck... Photo 1. Photo-Haus € 2,15 Mannheimer Großwäsche Karl Kratzer... Brautkränze, Sch... Kirchen- und Tr... Geschw. Kar... 235 67 Tele... Die Kü... das Schla... sowie a... Möbel und... Die E 3, 1... Bitte genau auf N... Trauringe Echt Gold 12,- an Jewellier-Werkstätte Rezin, D 1, 13 Radio... Thee Ausste... natürlich v... Hellman... BREITSTRASS... Sämtli... Brennm... H. F. Re... Moorstraße 4...

